

Deutsche Volksbildung

Deutsche
Volksbildung



1. Jahrgang

Karl Maria von Weber - Heft

Juni 1926

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg - München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildung-Verband

e. S., gegründet 1906.

1. Vor.: Geh. Oberstabsrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Thalkirchstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Fehl v. Brandenstein, München,
Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
Justizialer Beirat: Landgerichtspräsident W. Hahn, München.
Schriftleiter: Georg Haunischl, München, Wielstraße 28; Telefon: 34877.
Schafmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. W. R. Lehmann und die Schriftleiter P. Thiers, Cajet, Freynd,
Hans Maier und Albert Roelte.

- Abteilungen: 1. Vollständigliche Kunstdienstleistung und Vortragsweisen: Lehrer Wahl,
Landesschule für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor
W. Böhl, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut des
Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Hartlachingerstr. 38; Tel. 42567.
2. Volk- u. Jugendbüchereien, Schulbibliaturbelämpfung: Hauptlehrer
Eli und Dr. Preßel, Südb. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.
Wanderbüchereien: Unsere Bücherbestände haben wir der Bayer. Staatsbibliothek (Verantwortungs-
stelle für Volksschulbücherei) übergeben. Bestellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek,
Beratungsbücherei für Volksschulbüchereien, München, Ludwigstraße 29.
3. Körperpflege und Staatsbürgertliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg
Kerschensteiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. R. M. v. Müller,
Oberstabsrat Dr. Klemmer, München, Gabelsbergerstraße 41, Tel. 52260.
4. Wanderausstellungen Oberlehrer Freitag, München, Winthirstraße, Tel. 61049.
— Originalausstellung: Genossenschaft Deutsche Kunst, München, Wingerstorff 68, Tel. 34457.

- Beisitzer: Landtagsabgeordneter Oberstudienrat Burger, Ludwigshafen, Regierungss-
chulrat Bogenhöft, Landshut, Bürgermeister Dr. Dölls, Bamberg, Professor
Friedrich Erler, Ronsignore Dr. R. Hartig, Präpst, Hauptrichter u. Domkapitular, Stadt-
bibliotheksdirektor Held, Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L. Pfarrer Langensalza, Staats-
minister a. D. Dr. Ernst Müller (Weiningen), Kommerzienrat Arthur Niemerschmid,
Dr. Robert Niemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Ritter, Erlangen,
Abt Alfon Schäleiter, Stadtschulrat Weigl, Amberg, und Stadtrat Zubert.

Betreter angegeschlossener Verbände im engeren Ausschus:

- Bayer. Beamtenbund: Oberregierungsrat Eymann, 1. Vor.
Bayer. Berufsschulverbund: Schuldirektor Heinrich Held.
Bayer. Junglehrer-Arbeitsgemeinschaft: Lehrer Wilhelm Baumann, 1. Vor.
Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Kranz, Generalsekretär.
Bayer. Bundesverband für Heimatpflege: Professor Dr. W. R. Schmid.
Bayer. Landesverein für Heimatpflege: Dr. Lüters, Leiter der Volksfunde-Abt.
Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Bretteich.
Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Helene Sumper, 1. Vor.
Bayer. Sängerbund: Stabilitat, Obervermessungsamt Daisenberger.
Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Juncker, Pasing, 1. Vor.
Bayer. Städtebund: Oberbürgermeister Knoerr, Sindelfingen.
Bayer. Volksschulverein: Oberlehrer Daniel Winkle, Augsburg, 1. Vor.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudienrat Dr. Hammerschmidt.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der stadt. Archive Bayerns.
Deutsch-Nationales Handlungsgesellenverband: Landtagsabgeordneter L. Gräfhaus.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Rothard, Eichstätt und Schulrat Meherhöfer.
Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland: Freiherr
v. Wibleben, 1. Vor., Oberstudienrat Dr. Jobst, 2. Vor.
Landesverband der Bayer. Presse: Schriftleiter C. Freynd.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vor.
Münchener Volksbildungverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Böhmischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vor.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat W. Währer, 1. Vor.
Verband der Fachleute für Musik an den hoh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma.
Verband Polizei: Oberstleutnant A. Hörl, Oberarzt Dr. Lundenstein.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Gottholdet u.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Weinrich, 1. Vor.
Volksbildungverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Gierster, 1. Vor.
Volksbildungskunst für nationale Außenpolitik: Kurt Trampler, Vorlesender.
Der Jahresbeitrag beträgt Dfl. 10.— für Vereine und Firmen, Mfl. 5.— für persönliche Mitglieder
und 10.— auf das Volksbildungskonto des Bayerischen Volksbildungsbundes M. 4.830 München einzuzahlen.
Die Mitglieder des Bayerischen Volksbildungsbundes besitzen zudem die Zeitschrift "Deutsche
Volksbildung" und genießen bei unseren Veranstaltungen in der Regel eine Ermäßigung von 50%.

Deutsche Volksbildung

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller. Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Röhrmeyer und Hauptmann a. D. von Bispelben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Kunstmaler Dr. Otto Quante für die Genossenschaft Deutsche Kunst, Oberstudienrat R. Wöhrel für den Landesverband der bayerischen Staatsbeamten, Schuldirktor Hans Reiß für den Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten.

1. Jahrgang

5. u. 6. Heft

Juni 1926

Inhalt: Karl Maria von Weber, Zur 100. Wiederkehr seines Todesstages S. 98 / Lieb S. 105 / Röhrmeyer (Roman-Strudlùd) S. 108 / Richard Wagner's Gräber S. 107 / Was den Anfangsjahren des Bayerischen Bildungsbundes S. 110 / Volksbildung und Wissenschaft S. 112 / Die Günzenheimer Singbewegung S. 113 / Oper in der Prov. S. 114 / Grenzland im Osten S. 115 / Verein für das Deutschtum im Ausland S. 117 / Volksbildungskurse für nationale Kulturpolitik S. 120 / Würzburger Volksbildungsbund S. 120 / Fürther Konzert- und Vortragsbund S. 121 / Genossenschaft Deutsche Kunst S. 124 / Büchereien S. 124 / Volkskundliche Punktspiele S. 127.

Karl Maria von Weber.

Zur 100. Wiederkehr seines Todesstages am 5. Juni 1826.

Von Dr. Wilhelm Bentner.

Karl Maria von Webers Name ist für alle Zeiten unlösbar mit dem Wesen der deutschen Romantik verknüpft. So lange diese, als eine der Grundtatsachen nationaler Kunstübung, mit einem Urlaut seelischer Ausdruckskraft zum deutschen Gemüte sprechen und die Saiten innerster Anteilnahme in bebende Schwingung versetzen wird, muß auch dieser Name mit dem Beiflange gärlichster Liebe genannt, müssen die Werke, die sein Träger geschaffen hat, gespielt, gesungen und dargestellt werden. Denn diese Musik sprudelt aus dem Quellgrund unserer uteigensten Art, unserer unmittelbarsten Empfindung — aus keinem anderen Grunde ergießt sie sich mit so unvergleichlich beseligender Kraft unseren Sinnen, fließt wie ein Gustrom eigenen Blutes unsern Pulsen ein und wird mit ihren Tönen jedem Herzen deutbar und verständlich, singt sie doch in dessen unverfälschtester, heimlichster Mundart! Einzig das deutsche Volkslied hatte vor dem das ausgeprochen Deutsche mit ähnlicher Unmittelbarkeit zum Erllingen gebracht, und es bedeutet Webers unvergänglichste künstlerische Tat, auf den Pfaden reinster Empfindung zum Wesen unseres Volkes zurückgefunden zu haben.

Es ist seltsam, daß der Deutsche für den vielleicht bezeichnendsten, nur ihm in gleicher Stärke geworbenen Erlebnisausdruck seines Innern lediglich ein Fremdwort finden konnte, das die Deutungen eher erschwert als erleichtert. Denn wer wollte sich anmaßen, den Begriff des „Romantischen“ in seiner unermesslichen Weite, die Welten umspannt, einigermaßen erfassend zu erschöpfen? „Alles, was Sehnsucht wedt, das eintönige Treiben des Alltags zu fliehen, ist romantisch“, sagt einmal der Literaturhistoriker Oskar Walzel und umreißt damit andeutungsweise das gesamte ungeheure Gebiet, das sich als Hoheitsbereich des Romantischen darstellt. Halten wir uns zunächst an

die Stoffe, die beim Anhauch romantischen Fühlens in wundersamem Zauber erglühen und geheimnisvolle Stimmungsgewalt ausströmen. Ihr Atem umweht uns im Hauch des Waldes, dessen Weben die Romantik mit einem Chor von unzähligen Stimmen und Gestalten belebt, ihr Klang bannt unser Ohr mit dem munteren Rufen des Posthorns, das die helle Sommernacht durchschallt, ruft uns träumerisch aus dem Murmeln des Mühlenwehrs entgegen, umflüstert uns in der feierabendlichen Ruhe der Kleinstadt, über deren Pflaster der schwere Tritt des Wächters schlürft. Plätschernde Brunnen liebt die Romantik und zerfallende Paläste inmitten blühender, von seltsamen Blumen prangender Gärten; auf einsamen Höhen thronen ihre Burgen und schauen ernst und stolz auf die gleitenden Ströme nieder. Des alten Ritters Geist steht pötzlich droben auf der Zinne, des Türmers Blick schweift über die Lande, und alles leuchtet schimmernd im Lichte allgemeiner Befreiung. Die abgerollte Zeit der Vergangenheit, vom Scheine heimlicher Sehnsucht umgolbet, erfreut unter den Händen des romantischen Künstlers schöner, verführerischer denn je zuvor und verschwimmt unmerklich mit demilde freier, schöpferischer Phantasie zu einer wundervollen, betörend schimmernden und flimmernden Einheit.

Während in der Geschichte der Dichtung zwischen der sehnuchtsvoll ins Unendliche schweifenden, das Gesetz strenger Form nur allzuoft als lästig empfindenden Romantik und der bewußt gestaltenden, weisem Bildner Sinn unterworfenen Klassik die Fehde tiefster Gegensätzlichkeit entbrennt, schwingen sich in der Musik zwischen beiden Empfindungswelten die Brüden innerster Zusammenhänge. Ja, man darf wohl behaupten, daß die Musik als unmittelbarster Ausdruck der Seele, mit ihrer wundersamen Macht, auf den Flügeln ausschwebender Klänge unsere Sehnsucht in schönere, makelloseste Wirklichkeiten emporzuheben, an sich die romantischste aller Künste ist.

So durchwollt bereits manche Szene des Mozartschen „Don Giovanni“, dann aber vor allem des Meisters „Zauberflöte“ ein unverkennbarer Blutstrom romantischen Temperamentes, hämmert ebenso vernehmlich in Beethovens Pulsen, der mit dem Verströmen persönlichster Gefühlswallungen in sein Werk, mit seiner Sehnsuchtskraft ohnegleichen so recht eigentlich das romantische 19. Jahrhundert einleitet.

So erwuchs Karl Maria von Webers Lebenswerk keineswegs im Widerspruch zur Kunst unserer musikalischen Klassiker — im Gegenteil, die drängenden Keime finden in ihr den nährenden, von treibenden Säften durchzogenen Boden, aus dem sie, einem Baume gleich, in sicherer Wurzelhaft, gesund und freudig aufzusteigen.

Karl Maria von Weber wurde am 18. Dezember 1786 zu Eutin in Holstein geboren. Der Vater, Franz Anton von Weber, war ein unsteter, von keiner bestimmten Willensrichtung geleiteter Charakter, der seine Berufe wie die Kleider wechselte und immer in den Rock fuhr, der seiner Laune gerade passte. Wir finden den ehemaligen Offizier später als Musiker, Zeichner, Theatredirektor und Amtmann wieder. Franz Anton war übrigens ein Vetter von Mozarts Gattin Konstanze. Freilich, die vorbildliche, ein sicheres Fundament fügende Erziehung, die Leopold Mozart seinem großen Sohne in künstlerischen Dingen hatte angebeben lassen, mußte der junge Weber bei der problematischen Wesensart seines Vaters entbehren, dessen ruheloses Wanderleben nicht gerade günstig auf die Entwicklung des Kindes einwirkte. Mit zehn

Jahren erhielt Karl Maria den ersten Musikunterricht, als Vater Weber auf einer Kunstfahrt nach Salzburg verschlagen worden war und sich dort der Hofkapellmeister Michael Haydn, der Bruder des berühmten Joseph Haydn, des begabten Knaben annahm. Im folgenden Jahre starb die Mutter; der Sohn blieb nunmehr ganz dem Einfluß Franz Anton's überlassen. Dieser reicht ihn aus dem soeben begonnenen Musikstudium, um die zeichnerischen Fähigkeiten seines Kindes bei seinen Versuchen in der damals aufgeliessenen Kunst des Steinbruchs auszunutzen. Später wurden dann die unterbrochenen Studien bei Michael Haydn wieder fortgesetzt und in Wien Theorieunterricht genommen. Die Bemühungen des Lehrmeisters, des Abtes Vogler, vermittelten hierauf dem Schüler eine Stellung als Theaterkapellmeister zu Breslau, ein schweres und verantwortungsvolles Amt für einen Achtzehnjährigen. Im Jahre 1806 wurde der junge Meister, der hiermit durch ein erstes Flammenbad der Bewährung geschriften war, von dem kunstliebenden Herzog Eugen von Württemberg als fürstlicher Musikintendant nach Katlsruhe in Oberschlesien berufen. Hier gelang es Weber, in dem sich die Fähigkeiten eines guten Dirigenten und Pianisten verschwisterten, sich rasch eine angesehene Stellung zu schaffen, so daß sein Brotherr nach Auflösung des Orchesters, das den Kriegsünden zum Opfer fallen mußte, seinen jungen Kapellmeister, der bereits mit zwei Synphonien hervorgetreten war, an den Prinzen Ludwig von Württemberg in Stuttgart weiterempfahl, der Weber mit dem Posten eines Geheimsekretärs betraute. Doch dies Glück war nicht von langer Dauer: Webers Vater untergrub durch seinen Leichtsinn die Existenz seines Sohnes, der nun für seine Versehen büßen sollte. Beide wurden nach vorausgegangener Untersuchung über die Grenze abgeschoben und auf Lebenszeit des Landes verwiesen.

Dieser unerwartete Schicksalsschlag, der wie ein Blitz aus unbewölktem Himmel auf den sorglos, vielleicht zu sorglos dahinlebenden Weber herniedergehüht, hat seinen Charakter offensichtlich gestählt und zu kräftiger, zielsicherer Männlichkeit ausgesetzt, mit der verbündet der Genius in seiner Brust nun frei und mächtig die Schwingen regen konnte. Auf zahlreichen Reisen wurden die Lüden, die hier und dort noch in der musikalischen und menschlichen Bildung auslieferten, ausgefüllt und vor allem das Klavierspiel vervollkommen, daß Weber bald mit Recht nach dem Vorbeir des Virtuosen gretzen durfte. Auch seine unverkennbare schriftstellerische Begabung brach nun aus der Knoipse und drängte nach Entfaltung in novellistischer und kunstbeträchtender Richtung, denn gleich vor ihm Glück und später Richard Wagner fühlte auch Weber, der seine Geist und Künstler, im Bewußtsein reichen Bildungsbesitzes und mancher Erfahrungen die Notwendigkeit, sich auch theoretisch über seine Kunst zu verlautbaren. Gleich Schumanns und Wagners musikalischen Schriften enthalten auch Webers Arbeiten und Kritiken eine Fülle geistvoller Anregungen und tiefer Erkenntnisse. Für den Leser sind hier noch zahlreiche kostbare Schätze zu heben!

Webers Schriften¹⁾ in ihrer leicht fühllichen und trocken tiefgründigen Art sind durch und durch erfüllt vom Ebelgehalte wahrhaft volksbildnerischer Werte und stellen sich in dieser Eigenschaft als eine organische Ergänzung seines künstlerischen Schaffens dar, das in allen Fragen nach dem, was

¹⁾ Kritische Ausgaben der Schriften, herausgegeben von Georg Salter, Berlin 1908. Auswahl von Melnede in Reclams Universalbibliothek Nr. 2981/82.

„deutsch und echt“, untrügliche Norm und gültigsten Maßstab bedeutet. Aus dem Wesen seiner Kunst heraus war Weber die Erkenntnis aufgestiegen, daß es der wunderbar einenden Macht der Musik am überzeugendsten geben sei, durch Gestüpp und Dichtkraft leidiger sozialer Gegenseite, des Parteihabers und jeglicher menschlichen Zerrissenheit den Weg zu einem großen Gemeinschaftserleben und damit zur Gemeinschaftskultur zu weisen, die Getrenntes bindet, Widerstrebdendes eint und Feindliches versöhnt. „Mit einem Worte“, so sagt der Meister einmal, „was die Liebe dem Menschen, ist die Musik den Künsten und den Menschen, denn sie ist ja wahrlich die Liebe selbst, die reinste, ätherischste Sprache der Leidenschaften, tausendseitig allen Farbenwechsel derselben in allen Gefühlsarten enthaltend und doch nur einmal wahr, doch von tausend verschiedenen fühlenden Menschen zugleich zu verstehen.“ Wenn es sich der Bayerische Volksbildungsverband daher zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht, das Andenken Webers lebendig zu erhalten und das Verständnis für sein Schaffen und Wirken damit noch zu vertiefen und festzigen, so erwächst diese Verpflichtung gleichsam aus einer inneren Notwendigkeit und einer innersten Gemeinsamkeit der künstlerischen Bestrebungen und Zielen.

Im Jahre 1813 erreichte Weber eine Berufung als Kapellmeister an die Prager Oper, wo sich bei dem offensichtlichen Zerfall des ehemals so berühmten Kunstinstituts, in dem Mozartis „Don Giovanni“ zum ersten Male gespielt und bejubelt worden war, seine glänzenden organisatorischen Fähigkeiten vollauf bewähren konnten. Binnen kurzem war dem unaufhaltlich scheinen den künstlerischen Niedergang gesteuert und die Oper wieder auf beachtliche Höhe erhoben. Freilich stand Webers glühender Kunstdidéalismus, der sich vor allem auch in einer vornehmen Spielplanbildung auszuwirken strebte, nicht in allen Fällen die Anerkennung des unterhaltungslüsternen Prager Publikums, und so konnte jene Etagik nicht ausbleiben, die um jeden idealistisch gesinnten Bühnenleiter wittert, der sich zu schmerzlich empfundenen Buge standnissen an den Geschmack der Parkettgründlinge bequemen muß. Webers schwärmerischer Glaube an die Kunst wurde indes durch beratige Erfahrungen nicht erstickt; im Ringen mit den Widerständen strafften sich auch die Kräfte.

Im Jahre 1816 wurden dem Komponisten, der vor allem mit seiner einältigen Oper „Abu Hassan“ einen Erfolg zu verzeichnen gehabt und sich durch seine Klavierkompositionen und Lieder einen Namen gemacht hatte, die Leitung der deutschen Oper in Dresden anvertraut. Als ihr Führer suchte er nun die Vormacht der italienischen Oper zu erschüttern, welche dort, ein Erbe des 18. Jahrhunderts, die besondere Begünstigung des Hofes und der vornehmen Gesellschaft genoß. Die deutsche Kunst blieb dagegen nur ein Stoffkind fürtischer Laune; lediglich geduldet, aber nicht gefördert, mußte sie sich manche demütigende Vernachlässigung gefallen lassen. Zugleich schlichen Intrigen und Kabinetts unter dem Schutze geheimer Gönnerchaft aus dem italienischen Lager heran, um dem deutschen Meister das Leben zu vergällen und die Grundfesten seines mutvollen, unbekümmerten Wirkens zu unterwühlen. So hat Karl Maria von Weber jenen Kampf begonnen, den später Richard Wagner als sein Nachfolger im Dresdener Amte zum entscheidenden Siege für das deutsche Musikdrama führen sollte. Webers eigentlicher Komponistentum erstrahlte allerdings außerhalb Dresdens zum ersten Male in der vollen Sonne allgemeiner Anerkennung. Das Jahr 1821 brachte in

rajcher Folge seine Musik zu dem Schauspiel „Preziosa“ von Pius Alexander Wolff und dann am 18. Juni die Uraufführung des „Freischütz“ — in Berlin. Der Beifall überstieg alle Erwartungen. Seit den Dramen Schillers war keine Schöpfung deutscher Kunst so allgemein bekannt und beliebt geworden.

Drei Jahre nach seinem Erscheinen war „Der Freischütz“ in seinem Winkel unseres Vaterlandes ein Fremdling mehr. Deutschland hatte in dieser Musik den Pulschlag seines eigenen Herzens erfüllt, und dem Blute gleich durch das verzweigte Geflecht der Adern ergoss sich die Kunde von dieser Oper, der ersten, die in Stoff, Form und Musik vollkommen deutsch war, in alle Gauen, wo deutsch gedacht, gesprochen und deutsch gesungen wurde. Keine einzelne Figur, der deutsche Wald war der Held dieser Schöpfung. Sein Rauschen und Raunen sangen seinem fremd. Des Deutschen Herz und Sinn, von eh und je den Wonneen der Natur freudig und rückhaltlos erschlossen, schwelgte im Zauber dieser Klänge, die so lühn und neu sie auf der Opernbühne schienen, trotzdem vertraut berührten wie ein Volkslied und mit den geheimnisvollen Zungen alten Volksglaubens flüsterten. Mit der hineinbrechenden Gewalt des seelischen Ausdrucks, der wie eine Naturgewalt der Freischütz-musik entbrach, verband sich bald, obwohl auch Stimmen der Ablehnung nicht fehlten, die Bewunderung für die unerhörte Genialität der Weber'schen Instrumentation und ihrer berausenden Klangerbenen. Immer ist es ein Lieblingsthema der Romantik gewesen, den eigentlichen Charakter der einzelnen Instrumente in ihrem Klange, die Seele aus ihren Tönen zu ergründen; keiner hat jedoch in dieser Hinsicht tiefer gespürt und sie einfühlsamer in den Dienst musikalischer Charakteristik gestellt als Karl Maria von Weber. Welche bedeutsamen, in ihrer Wirkung unüberbotenen Aufgaben sind etwa im „Freischütz“ den Hörnern, den Pikkolosidten, der Klarinette, den Bratschen, Cellis und Bassen, ja selbst der Paupe zugeteilt! Jedes redet im Chorus des Orchesters seine ureigenste, deutlich vernehmbare Sprache. Weber ist damit der Begründer der modernen Instrumentationskunst geworden. Ebenso überzeugend ist die musikalische Schilderung der handelnden Personen, steht doch, nach Beethoven's eigenem Ausspruch, die Figur des Kaspar „wie ein Haus“, während in Agathe und Annchen (für letzteres gab Webers Gattin und treue Lebensgefährtin, die Sängerin Caroline Brandt, das Urbild ab) die beiden Urtypen deutschen Mädelchentums, der schwärmerisch-leidenschaftliche und der frisch-naive, festgehalten sind. Auch der Humor, der Weber manche schwere Last, die ihm das Leben auferlegte, als treuer, im Herzen eingesiedelter Begleiter erleichtern half, blüht an einzelnen Stellen der Partitur mit erquickender Frische und Leucht Kraft durch. All diese Vortzüge, verbunden mit dem wirklichen Textbuch von Friedrich Kind, dem ein Künstler wie Goethe „auch einige Ehre“ zu erweisen mahnte, umbreiten den „Freischütz“ mit dem Glanze ewiger Jugend. Das deutsche Volk müßte spurlos von der Erde verschwunden sein, wenn je die Begeisterung und Liebe für dieses Werk erlahmte, von dem einmal ein geistreicher Franzose in der Erkenntnis seiner Einzigartigkeit gemeint hat, daß es eigentlich „keine Oper, sondern Deutschland selbst sei“.

Zwei Jahre später ließ der Komponist dem „Freischütz“ seine „Euryanthe“ (1823) folgen, die in Wien, mit der reizenden Henriette Sonntag in der Titelrolle, ihre Uraufführung erlebte. War um den „Freischütz“ der Kunstkreis des sagendurchwobenen deutschen Waldes gebreitet, so umhauchte das neue Werk den Atem höfisch-mittelalterlicher Ritterlichkeit und schwärmerischen Minne-

dienstes. Von der Dialogoper, die der „Freischütz“ noch darstellte, wagte Weber nun den Schritt zur durchkomponierten Oper, ja zum Versuche musikdramatischer Gestaltung, indem er nun statt der üblichen Nummern, der Arien, Duette und Ensembles größere Einheiten zu dramatisch-musikalischen Komplexen zu ballen strebt. Wagners Reformen erhalten damit ihre notwendigen und sehr bemerkenswerten Voraussetzungen. Jedes Musikstück ist jetzt eine streng in sich geschlossene künstlerische Einheit und zugleich ein sinnvolles, dramatisches Bestimmung unterworfenes Glied des Ganzen. Leider frant das herrliche Werk an dem schwachen Textbuch der *Helmina von Chези*, das fühllich, verschwommen und ohne ausgesprochen dramatischen Impuls ist.

Auch „Oberon“ (1826) wird durch die Schwäche der Dichtung gefährdet. Weber hat ihn für England geschaffen; altweise bekam er das Libretto zugesandt. Überblick über das Ganze konnte er auf diese Weise kaum gewinnen. Dramatische Schlagkraft im Sinne des „Freischütz“ darf man daher von „Oberon“ nicht verlangen. Aber die Musik dieser Ausstattungsoper, wie sie im Sinne des Besteller lag, ist musikalisch Edelgold unter dem Flitter der verworrenen, breit ausgewalzten Handlung. Zur Poesie des Rittertums, von der auch „Euryanthe“ gefündet hatte, fügt Weber nun den Reiz einer schwebenden Elfen- und Geisterwelt, lustgeboren und lustgetrieben, und läßt zudem die farbenprangende Welt des Orients in betörendem Klangrausch aufleuchten. Fremdländischer Duft, durchhauchend romantisch-deutsche Welt — ein Farbenspiel von nie versiegendem Reiz!

„Oberon“ war Webers Schwanengesang. Der temperamentvolle, stets den vollen Einschlag seiner Persönlichkeit ins Gescheit werfende Mann verzehrte sich im unentwegten Kampfe für seine Kunst und deren Ideale rasch und ohne Schonung. Die Zeit war seinen Zielen freilich noch nicht in allen Stücken reif. Andere ernteten, wo er gesät hatte. Nur so ist es zu verstehen, daß der deutsche unserer großen Musiker an seinem Lebensende eine Feerie für London auf Bestellung schreiben mußte — um des leidigen Geldes und der Sorge für seine Familie willen! Schwer frant trat er die Reise über den Kanal an, um noch die letzte Schlacht, die ihm das Schicksal bestimmt hatte, siegreich zu schlagen und dann auf diesem Schlachtfelde zu fallen. Man hat ihn zunächst bestattet, wo er, ein vom Lebenslampen zerstürbter Mann, niedergesunken war. Erst Richard Wagner, der dem Vorbild und Wirkten Karl Maria von Webers so unendlich viel zu danken hatte, wußte das deutsche Volk der Ehrenpflicht zu mahnen, die Gebeine des Freischützkomponisten in heimische Erde zu betten.

In ihrem Schoße ruht nun Karl Maria von Weber, seinem Volle, der deutschen Kunst zu frühe entrissen. Die Fiedel war zerbrochen, die Seiten gesprengt, dafür aber klingt, was ihnen so rein und voll entströmte, als innere Melodie im Herzen jedes deutschen Menschen fort!

Weber-Literatur: Friedrich Wilhelm Jähns, Karl Maria von Weber in seinen Werken. Berlin 1871. Mag. Maria von Weber, Karl Maria von Weber, ein Lebensbild. 3 Bände. Leipzig 1884 ff. Otto Hellinghaus, Karl Maria von Weber, seine Persönlichkeit in seinen Briefen, Tagebüchern und Autographen. Greifswald 1884. Hermann Freiherr von der Osterholz, Karl Maria von Weber. Leipzig 1919. Ludwig Rohr, Karl Maria von Weber. Reclam, Nr. 1749.



Karl Maria von Weber.

„Ich sah ein Röschen am Wege stehn“

C. Mückler.

Moderato.

Op. 15. N° 5.

1. Ich sah ein Röschen am Wege stehn, es war so blühend und wunder-
 2. Ihr lieben Mädchen, dies sing' ich euch! Ihr seid in al-lem dem Röschen
 3. Doch hört nun wei-ter, was drauf ge-schehn: ich ging von dannen und kann es
 4. Und nun die Leh-re? Sie ist nicht schwer; drum sag' ich wei-ter kein Wörtchen

1. schön, es hauchte Bal - sam weit um sich her, Ich wollt' es
 2. gleich, sie lockt durch Schönheit uns um euch her, und seid dann
 3. stehn; und eh sein En - de der Tag er - reicht, war's von der
 4. mehr. Leicht könnt ihr zel - gen, dass ihr sie wiss', wenn ihr nun

1. bre - chen, und stach mich sehr, Ich wollt' es bre - chen, und stach mich
 2. sprö - de und quält uns sehr, und seid dann sprö - de und quält uns
 3. Son - ne ganz aus - ge - bleicht, war's von der Son - ne ganz aus - ge -
 4. al - le den Säm - ger küsst, wenn ihr nun al - le den Säm - ger

1. sehr.
 2. sehr.
 3. bleicht.
 4. küsst.

Künstlerleben.

Von Karl Maria von Weber.

Des Lebens Lasten ruhten schwer auf mir; gern flüchtete ich von ihnen zur Kunst, aber so wie Kunst nur im Leben, Leben nur in der Kunst lebt, hassen sie dann auch vereint sich und mich aufzreiben.

Schon der Platz am Klavier, den ich zum Schaffen eingenommen hatte, war als mein letztes Hilfsmittel, ein übler Vorbote gewesen.

Der Ton-dichter, der von da seinen Arbeitsstoff holt, ist beinahe stets arm geboren oder auf dem Wege, seinen Geist dem Gemeinen und Gewöhnlichen selbst in die Hände zu geben. Denn eben diese Hände, diese verdammten Klavierfinger — die über dem ewigen Üben und Meistern an ihnen endlich eine Art von Selbständigkeit und eigenwilligen Verstand erhalten, sind ganz bewußtlose Tyrannen und Zwingerherren der Schöpfungskraft.

Sie erfunden nichts Neues, ja alles Neue ist ihnen unbequem. Heimlich und spitzbübisch, wie es echten Handwerksleuten gebührt, litten sie aus alten, ihnen längst gelenkgerechten Tongliederchen ganze Körper zusammen, die fast wie neue Figuren aussehen, und weil sie sogleich auch gar nett und rund klingen, von dem bestochenen Ohr, als erste Richtinstanz beifällig auf- und angenommen werden.

Wie ganz anders schafft jener, dessen inneres Ohr der Richter der zugleich erfundenen und beurteilten Dinge ist. Dieses geistige Ohr um- und erfährt mit wunderbarem Vermögen die Tongestalten, und ist ein göttliches Geheimnis, das auf diese Art und Weise, nur der Musik rein angehörig, dem Laien unbegreiflich bleibt.

Denn — es hört ganze Perioden, ja ganze Stücke auf einmal, macht sich aus den kleinen Lücken und Unebenheiten hin und wider nichts, indem es diese auszufüllen und zu glätten dem späteren besonnenen Momente überläßt, der das Ganze auch in seinen Teilen bei Gelegenheit und Zeit besehen und allenfalls noch hier und da stügen will.

Es will etwas Ganzes sehen, dieses Ohr, eine Tongestalt mit einem Gesichte, daß es einst auch der Fremde wieder erkenne und unter dem Gewühle finde, hat er es einmal gesehen.

Das will es und nicht einen zusammengesichteten Lumpenkönig. Hat nun aber der Sinn so ein Bild erfaßt und möchte es ausbilden und ehrlich austragen im geistigen Mutterleibe — denn gut Ding will seine Weile haben und reifen — und sich hüten vor schädlichen Speisen und andern das Leben des teuren Zeuglings bedrohenden Dingen; und die elenden Haussknecht- und Ministersblei- und Golddinge des täglichen Treibens fahrt dann so pöbelhaft und lustig grausam dazwischen, der sich schon entwideln wollenden Gestalt beim Kopf durch den Hals, wischen ein Auge aus, entfernen einen Fuß vom Leibe und dergleichen; da bricht die Ungeduld und die Liebe aus, tobend den armen Schöpfer zum Halbnarren, wenn alles kreuzend sich selbst so durchheinanderwirft.

Da muß es endlich ausschreien, wie es jetzt in mir tat. Fort! Du mußt hinaus, fort ins Weite! des Künstlers Wirkungskreis ist die Welt.

Was nützt dir hier im engbrüstigen Verhältnisjärtel der gnädige Beifall eines hochgeborenen reimschmiedenden Kunstmäzens, für eine dir abgerungene Melodie zu seinem geist- und herzlosen Wortgepolter; was der freundliche

Händedruck der niedlichen Nachbarin für ein paar hebende Walzer; oder der Beifallruf der Menge auf der Parade wegen eines gelungenen Marches!?

Fort! der Geist suche sich in andern; und hast du fühlende Menschen durch deinen Genius erfreut, hast du dir ihr Wissen angeeignet — dann lehre zur friedlichen Heimat und zehe von dem Erbeuteten.

Flugs packte ich meine vielen Tonkinder und wenigen Habeligkeiten zusammen, umarmte einige Bekannte, die mich Freund nannten, und fort ging es in das nächste Städtchen, auf dem bescheidenen Postwagen, den mir mein Geldbeutel sehr dringend empfohlen hatte. Es war spät abends; wie stumme Schatten umhingen mich meine Reisegefährten, und Jugend und froher Mut verhälten mir bald zu einem ruhigen Schlafe, dessen festen Schleier nicht einmal der Traumgott zu lüften imstande war; dies gelang im Morgen- grau besser der Hand des begehrlichen Postillions, der sich als lebender Klingel- beutel von einem zum andern bewegte.

In herrlich ruhiger Größe entfaltete sich die kommende Pracht des Tages. Das heilige Crescendo der Natur im lichtbringenden Aether erhob mein still ergebenes Gemüt zu fromm heiterem Ahnungstreben. Mit froher Zuversicht wendete sich mein Innersies zu dem, der das Kunstatalent väterlich in dasselbe gesenkt, das nun mein Leben stempeln sollte und laut zeugen für ihn, der alle Kraft allein schenkt und schafft. Er, der mir dies Pfand seiner Huld anvertraute, konnte mit wohl nicht versagen, es auch zu lösen, denn ich durfte ja mit ehrlicher Selbstzufriedenheit auf meinen reinen Willen fast mit ein wenig menschlichem Übermuth pochen, kein Mittel unversucht, keine tauhe Bahn unbetreten und keine Mühen unangewendet zu lassen, um einst zur Freude meiner Mitbrüder das Walten und Streben meines Herzens entfaltet zu haben. —

*

Richard Wagners Grabrede für Karl Maria von Weber.

15. Dezember 1844 zu Dresden.

Hier ruhe denn! Hier sei die prunklose Stätte, die uns deine teure Hülle bewahre! Und hätte sie dort in Fürstengräften geprangt, im stolzesten Münster einer Nation, wir wagten doch zu hoffen, daß du ein bescheidenes Grab in deutschem Boden dir lieber zur letzten Ruhestätte erwählst! Du gehörtest ja nicht jenen kalten Ruhmstürtzigen an, die kein Vaterland haben, denen dasjenige Land das liebste ist, in welchem ihr Ehrgeiz den üppigsten Boden für sein Gediehen findet. Zug dich ein verhängnisvoller Zug dorthin, wo selbst das Genie sich zu Markt bringen muß, um zu gelten, so wandtest du zeitig genug sehnsvoll deine Blicke nach dem heimatlichen Herde zurück, nach dem bescheidenen ländlichen Sitz, wo dir an der Seite deines trauten Weibes Lied auf Lied aus dem Herzen quoll. „Ach, wäre ich wieder bei euch, ihr Lieben!“ das war wohl der lechte Seufzer, mit dem du dort dahinschiedest!

Was nun du ein gemütvoller Schwärmter, wer will uns tadeln, wenn wir gerade dir mit gleicher Neigung begegnen, wenn auch wir gerade diese Schwärmerei recht innig teilen und gern dem stillen Wunsche nachhingen, dich wieder bei uns in der lieben Heimat zu haben? O diese Schwärmerei, sie hat dich mit sympathetischer Gewalt zum Liebling deines Volkes gemacht! Nie hat ein deutscher Musiker gelebt als du! Wohin dich auch dein Genius trug, in welches ferne, bodenlose Reich der Phantasie, immer doch blieb er

mit jenen tausend garten Häden an dieses deutsche Volksherz gefetet, mit dem er weinte und lachte wie ein gläubiges Kind, wenn es den Sagen und Märchen der Heimat lauscht. Ja, diese Kindlichkeit war es, die deinen männlichen Geist wie ein guter Engel geleitete, ihn stets rein und leusch bewahre. Und in dieser Kindlichkeit lag deine Eigentümlichkeit: wie du diese herrliche Tugend stets ungetrübt erhieltest, brauchtest du nichts zu erdenken, zu erfinden — du brauchtest nur zu empfinden, so hattest du auch das Ursprünglichste erfunden. Du bewahrest sie bis an den Tod, diese höchste Tugend. Du konntest sie nie opfern, dieses schönen Erbmauls deiner deutschen Abfunft dich nie entführen, du konntest uns nie verraten! Sieh, nun läßt der Brite dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert dich der Franzose, aber lieben kann dich nur der Deutsche: du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes, ein Stück von seinem Herzen! Wer will uns tadeln, wenn wir wollten, daß deine Asche auch ein Teil seiner Erde, der lieben deutschen Erde, sein sollte?

Noch einmal, schelst uns nicht, ihr, die ihr die Eigentümlichkeit des deutschen Herzens verkanntet, dieses Herzens, das so gern schwärmt, da wo es liebt! War es Schwärmerei, mit der wir nach der teuren Hülle unseres lieben Webers verlangten, so war es die Schwärmerei, die uns ihm so vermautet sein läßt, die Schwärmerei, der all die herrlichen Blüten seines Glüdes entleimten, um derentwillen die Welt ihn bewundert und wir ihn lieben.

Ein Werk der Liebe glauben wir nur zu verrichten, wenn wir dich, lieber Weber, der du nie Bewunderung, sondern nur Liebe suchtest, den Augen der Bewunderung entziehen, um dich den Armen der Liebe zu führen. Aus der Welt, vor der du glänztest, geleiten wir dich zurück in die Heimat, in den Schoß deiner Familie! Fragt den Helden, der zum Siegen auszog, was ihn am meisten beglückt nach den siegvollen Tagen auf dem Felde der Ehre? Gewiß die Heimkehr in das Vaterhaus, wo sein Weib, seine Kinder seiner harren. Und sieh, wir brauchen hier nicht bildlich zu reden: dein Weib, deine Kinder harren deiner in Wirklichkeit. Bald vernimmst du über dieser Ruhestätte den Tritt des treuen Weibes, das so lange, so lange deiner Wiederkehr harrte und das jetzt an der Seite des teuren Sohnes die heihesten Liebestränen dem zurückgekehrten Herzensfreunde weint.

Sie gehört der Welt der Lebenden, du bist ein seliger Geist geworden: nicht Aug' in Auge kann sie dich begrüßen. Da sandte Gott einen Boten aus, der dich ganz nah, Aug' in Auge bei deiner Heimkehr begrüßen und dir Beugnis geben sollte von der unvergänglichen Liebe deiner Treuen. Dein jüngster Sohn¹⁾ ward zu dieser Sendung ausgewählt, das Band zwischen Lebenden und Dahingeschiedenen zu knüpfen: ein Engel des Lichtes, schwebt er jetzt zwischen euch und bringt euch gegenseitige Liebeskunde. Wo ist nun Tod? Wo ist Leben? Wo beide sich zu einem so wunderbar schönen Bund vereinen, da ist des ewigen Lebens Reich!

Laß auch uns, du teurer Dahingeschiedener, mit in diesen Bund treten! Wir kennen dann nicht Tod, nicht Verwehung mehr, nur Blüte und Gebeihen. Der Stein, der deine Hülle umschließt, wird uns dann zu dem Fels der Wüste, dem der Gewaltige einst den frischen Quell entschlug: aus ihm ergiebt sich in die fernsten Zeiten ein herrlicher Strom stets verjüngten schaffenden Lebens! — Du Quell alles Daseins, laß uns dieses Bundes stets eingedenk und würdig sein!

¹⁾ Am 31. Oktober 1844 stößlich an Staufen gehörten.



Altenburg bei Bamberg



Bayreuth

Aus den „Bayernheften“ des Verlags R. Oldenbourg, München

Aus den Anfangsjahren des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Bon Studienprofessor Max Junkert, Pasing.

Im Geiste der Kunsterziehungslage der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts war es gelegen, den mittleren und kleineren Orten des Landes durch die reichen vollständlichen Bildungsmittel der Großstadt bei der rechten Kunstsiege zu dienen. In diesem Geiste wurde auch im Jahre 1906 in München der Bayerische Volksbildungsverband gegründet, der sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten seines Bestehens trotz geringer Geldmittel und vieler Hindernisse durch die hingebende Arbeit hervorragender Führer zu einer weitreichenden und vielseitigen Wirkamkeit entfaltet hat. Aus seinen Anfangsjahren wollen die folgenden Erinnerungen eines Mitarbeiters berichten.

Schon im Herbst 1907 konnten wir in meiner damaligen Wirkungsstätte Lauingen, einem schwäbischen Landstädtchen an der Donau, den ersten Sendboten des V. B. V. durch die Stadt geleiten. Wie war sein kunststilles, so früh erloschenes Auge überrascht von der gediegenen und reichen Architektur der Bürgerhäuser und der städtischen Gebäude dieser ehemaligen Pfalz-Neuburgischen Residenz! Auf dem Wege zum Versammlungsraum, vorbei an dem städtlichen Rathaus, in dem ein wohlgepflegtes Heimatmuseum untergebracht ist, vorbei an dem Denkmal des Albertus Magnus, des „größten Gelehrten seiner Zeit“, kamen wir auch vor das Schaufenster des „Donauboten“ und lasen dort in der ausgehängten letzten Nummer der Zeitung eine ernste Warnung vor dem Einbringling aus München. Trotz dieser Warnung hatte sich bereits eine große Zahl von Freunden der Volksbildung in dem Versammlungsraum eingefunden. Der mit unvergesslicher Vertreter des Verbandes, Karg-Bebenburg, ein Ehemann in jedem Sinne, entwidete in fesselnder Rede die Ziele des Verbandes. Die Anwesenden schlossen sich zu einer Ortsgruppe zusammen, und da niemand die Führung derselben übernehmen wollte, blieb die Wahl eben an mir hängen. Schon in einigen Wochen konnten wir an allen Enden und Enden der Stadt und auch in den umliegenden Dörfern Plakate anbringen, die zur Eichendorff-Feier in der städtischen Turnhalle einzuladen. Den Ortsbuchhändler hatten wir gebeten, eine größere Zahl der Eichendorffschen Gedichte und des „Lautenichts“ in der billigen Reclamausgabe in seinem Laden aufzulegen. Es ist einer guten Sache immer nützlich, wenn man die Menschen nicht nur ideell für sie interessiert. Den beiden Lokalzeitungen schickten wir mit dem Auftrage die Programme zur Dichterfeier zu drucken auch eine kleine Einführung in Eichendorffs Leben und Werke. Die Feier gelang in allen Stücken. Hans Brandenburg, dessen Dichterkrönung damals die ersten Knöpfe trieb, hatte das Programm zusammengestellt und selbst einige Gedichte vorgetragen. Ein weiterer Führer des Volksbildungsvorbandes, ein vornehmer, unermüdlich schaffender Mann, Professor Ernst Sieper, sprach begeisterte Worte über den frommen Sänger des Wanderns und des deutschen Waldes. Den beiden hochverdienten Männern Karg-Bebenburg und Sieper, die viel zu früh dahingegangen, bewahrten alle Volksbildungsfreunde ein treues Gedenken. — Eichendorffsche Lieder, vorgetragen von einer begabten Münchner Künstlerin, ergänzten das Programm und der von den Lehrerseminaristinnen gesungene Chor: „O Täler weit, o Höhen“ gab der schönen Feier einen eindrucksvollen Abschluß. Die Zweifel und Widerstände waren besiegt. Die Ortsgruppe gewann neue Mitglieder, die umliegenden Begrüßungsvereine wurden ebenfalls für die Sache der Volksbildung gewonnen und in den benachbarten Städten neue Ortsgruppen gegründet. Fast jeden zweiten oder dritten Monat erfolgte eine neue Veranstaltung des Verbandes. Die Wanderausstellung guter, meist gesuchter Reproduktionen aus den bekannten Bildungsverlagen wurde von Stadt und Land sehr zahlreich besucht und dabei eine überraschend große Zahl guter Bilder käuflich erworben. Hundert Bilder dachten wohl nicht reichen, die durch diese einzige Ausstellung abgelebt wurden. Zur Eröffnung der so erfolgreichen Ausstellung war der Mann, der den Verband gegründet und der ihn noch heute und hoffentlich noch lange Jahre leitet, der damalige Stadtschulrat von München, Dr. Georg Kerschensteiner, selbst nach Lauingen gekommen.

In einer tößlichen Festrede, die zunächst das Hans Thoma'sche Geigerbild, das auch ausgestellt war, nach seinem tiefen Stimmungsgehalt erleben ließ, entwidete der Redner plastisch und mit erquickendem Humor die Merkmale des guten Bildes und die Kennzeichen des unwahren und schlechten. Unvergeßlich bleibt mir auch, wie der gesiezte Guest im Turnsaal der Lehrerbildungsanstalt, auf einem Turnpferd sitzend, die Seminaristen einführte in die verschiedenen Reproductionsmethoden, um dadurch die Schüler vorzubereiten auf ein versteckendes Betrachten unserer Wanderfunktausstellung.

Als drittes Unternehmen, als die Eröffnung volksbildnerischer Arbeit, konnten wir noch im Winter eine sehr gute Aufführung des „Zerbrochenen Kruges“ genießen. Gümmer-Seiling, ein Idealist, der seiner Kunst jedes Opfer bringen konnte, hatte als berufsmäßiger Architekt rasch eine einfache, aber recht geschmackvolle Bühne geschaffen, auf der er dann im Kreise seiner jüngeren Schauspielkräfte und Frau Conradi-Ramlo als hervorragendem Guest, eine wohlgelungene Vorstellung erreichte. Die Wanderbühne war stets willkommen.

Noch erinnere ich mich an Iphigenie und Minna von Barnhelm. Später wurden denn auch moderne Stücke ausgewählt. Bei allen großen Unternehmungen muß die Ortsgruppe ausführende Hand der Zentralstelle sein, sie soll die Veranstaltungen vorbereiten helfen, sie soll für zahlreichen Besuch werben und die kleinen bei den Veranstaltungen anfallenden Nebenarbeiten bereitwillig übernehmen. Da es unsre Ortsgruppe ernst nahm mit ihren Verpflichtungen, so hatten wir fast nie einen finanziellen Widerholz zu verzeichnen.

Noch will ich kurz berichten, wie wir der Verbreitung des guten Buches dienen konnten. Gegen geringes Entgelt erhielten wir von dem verdienten Buchenwart des Verbandes, Dr. Weiß, dem ehemaligen Direktor der Niemerschmid'schen Handelsschule, eine mit über 100 Büchern angefüllte Bücherliste. Wir errichteten mit ihnen in einem alten Schulgebäude eine kleine Bücherei, bereicherten sie aus Beständen unserer Privatbibliothek und begannen dann das unentgeltliche Ausleihen. Anfangs machten wir geringe Geschäfte. Die Klassiker und die vielen Hefte der Schweizer Volksbildungvereine fanden wenig Zustimmung. Als wir aber Freitags Abends, Dahnd-Kampf um Rom und der Tod entsprechend auch Ganghofer einstellten, verbreitete sich unser Ruf und unsere Kundschafft immer mehr. Ganghofer wurde nur verliehen gegen die Verpflichtung ein weiteres kleineres Buch mitzunehmen und auch zu lesen. Es ist nicht ganz leicht, die Leser für wirklich gute Bücher zu gewinnen, die meisten wollen nur unterhalten sein. Und bei all den verschiedenen Volksbildungunternehmen zwischen Unterhaltung und Belohnung einerseits und der den ganzen inneren Menschen anregenden, sein Gemüt erfassenden Bildungsarbeit anderseits zu scheiden und das Zwedgemäße zu wählen, gelingt nicht immer. Zum Kampf gegen Schund und Schnauz schickte der Verband eine reichhaltige Ausstellung, die neben den gelesenen und gezeigten blutdürstigen Indianergeschichten, den in ganzen Serien erscheinenden Schundheften mit ihrer schrecklichen Unmoral u. dgl. eine Auswahl billiger und guter Bücher brachte. Kurze Vorträge wollten in daß rechte, stolze Lesen, daß mitbennt und prüft, einführen, wollten die Gefahren der Leserut und des Schundes darstellen. Die Erfahrung lehrt aber, daß es ratsam erscheint, den Schund nicht erst vorzuzeigen. Es gibt Lebendalter und viele Menschen, die das anlockt, was als verderblich geschildert wird. Der B. B. B. ist bei all seinen Unternehmungen, an die ich mich zu erinnern vermag, stets dem Grundsatz treu geblieben, nur Gutes und Bestes zu bieten. Volksbildung ist kein Geschäft, sondern ein verpflichtender Beruf.

Sehr verweile ich bei meinen Erinnerungen an diese Lauinger Volksbildungarbeit und denke mit Freuden an die Mitarbeiter in der Ortsgruppe, der ich nur wenige Jahre angehört haben konnte. Ich habe ihre Namen verschwiegen, nicht aber will ich verschweigen, daß wir die gemeinsame Arbeit rechtlich teilten. Auch heute noch ist der B. B. B. ein oft und herzlich gegrüßter Guest in dem freundlichen Donaustädtchen.

Die Volksbildungarbeit bietet viele Schwierigkeiten, die nur dann überwunden werden können, wenn brauchen in der Provinz immer noch verlässige Stützpunkte,

Vertrauensleute, Mitarbeiter und Ortsgruppen gewonnen werden. Finden sich an einem Orte ein paar vom Werte wahrhafter Volksbildung überzeugte Menschen, die rechtschaffen für die gute Sache arbeiten, so wird sie sich auch in kürzerer oder längerer Zeit durchsetzen.

*

Volksbildung und Laienspiel.

Von Walther Edart.

„Die Münchner Spielshar“, die zu Sommerbeginn 1925 als „Laienspielgruppe“ gebildet wurde und sich als solche dem Bayerischen Volksbildungsbund anschloß, sieht ihre Hauptaufgabe in der Ausweitung des echten Volksspiels. Man fragt: Wird nicht schon genug in allen Vereinen und auf Liebhaberbühnen gespielt? Ganz gewiß! Aber es wird nicht das Rechte und auch nicht richtig gespielt. Freilich sieht der Spielbetrieb uns Altbayern im Blut; aber das echte, alte Volksspiel ist uns so gut wie verloren gegangen. Erst die Jugendblüte unserer Zeit haben es wieder entdeckt, wie sie auch erst das schöne alte Volkslied und den alten Kleinguttag entdeckten. Die übliche Theaterspielerei auf den Vereinsbühnen hat mit dem alten, echten Laienspiel nichts zu tun. Sie ist nur eine sehr mangelhafte Nachahmung des „echten Theaters“, das niemals vom Laien zu erreichen ist. Da fehlt es an der Ausstattung, an der Beleuchtung, an den Kostümen, vor allem aber an der Mimik, an der Maske, an der Sprechtechnik des Berufsschauspielers, dessen Höchstlönen vom Laien nicht zu erreichen ist.

Das Laienspiel hat seinem Wesen und seiner Geschichte nach eine ganz andere Aufgabe als die, das „echte Theater“ einfach nachzumachen. Es ist älter als das „Theater“. Kloster- und Weltgeistliche, Handwerkerverbände und Kaufmannsgilden spielten schon ernste und übermäßige, fromme und freche Spiele, längst bevor es Hof- und Staatstheater gab. Gerade diese Theater haben durch ihren einseitigen Kultus des flügeln Körnens das Volksspiel mitzerstört, wie der Kunstgehang lange das Volkslied verdrängt hat. Das Laienspiel ist eine selbständige Kunstrichtung und ahmt weder die Befreiungsbühne noch den Berufsschauspieler nach. Es hat keine Kuliszen, sondern spielt vorwiegend im Freien, an Waldrändern, auf Wiesen, vor Toren, auf Blättern. Höchstens ein paar Vorhänge umgrenzen den Spielplatz, der nicht besonders vom Zuschauerraum getrennt wird; denn die Zuschauer sind ja im Laienspiel innerlich und oft auch äußerlich mitbeteiligt. Sie treten die Spieler selbst aus dem Volk heraus auf, so tragen sie nur Spielleiber, aber keine Kostüme, die „echt“ sein sollen, so tragen sie auch nicht Masken und spielen nur sich selbst. Der Laienspieler kann nur das spielen, was in ihm von Natur ist, er zwingt keine ihm fremde Rolle. Das Erlebnis erhebt hier das technische Können des Berufskünstlers. Das innere Leben muß im Laienspiel mittreiben und der Geist der Gemeinschaft unter den Spielern. Ihr Spiel ist ein Fest.

Das Laienspiel bringt nur Stille, die zum ganzen Volk sprechen, soweit es noch feierlich geradewachsen und unverblübt ist. Sein Leid, sein Übermut spiegelt sich darin. Deshalb greift es gern zu Märchenstoffen, zu Legenden, Sagen, also zu einfachen Geschichten, deren Sinn tief, aber jedem verständlich ist, weil er ihn erlebt. So soll das Volk sich selbst spielen und im Spiel den Ernst des Lebens sich erträglich machen. Da könnte ein Stück echter Volkskunst wieder lebendig werden.

Die „Münchner Spielshar“ geht von diesem kulturellen Grundgefühl aus und lebt des Glaubens, daß nur vom Volkstum aus die Dichtung innerlich erneuert werden kann.

Die Spielshar trat zum erstenmal in den städtischen Heimgärtner am Wojozher Friedhof auf, zum zweitenmal im Schuhhof zu Gauting. Beide Aufführungen brachten das Spiel „Gebatter Job“ von A. Strub. In den letzten Augusttagen traf sich die Schar zum Spiel an zwei Abenden auf den Burg zu Burghausen. Zur Volksbildung gelangten: „Gebatter Job“ von A. Strub — „Das Opferstück“ von W. Edart im wunderbaren Burghof bei Gaußlitz; „Der fahrende Schüler“ von H. Saché — „Der Liebesbrief“ von W. Edart im schönen Ritterhof. Das Hans-Sachs-Spiel wurde bei verschiedenen Gelegenheiten mehrfach, so in Unterföhring, in Warching zusammen mit „Gebatter Job“, in Münchner Elternvereinigungen, nach dem „Ehespiel“ in der Winthirschule. Bei der am 31. Jan. d. J. vom Bayerischen Volksbildungsbund im Steinmeierhof veranstalteten „Hans-Sachs-Fest“, bei welcher Florien Seidl die Gebenster Welt, wurde „Der tote Mann“ und „Der fahrende Schüler“ gespielt und ein Reigen gefeiert, der wiederholt werden mußte. Im Rahmen der

zum Verein für das Deutschtum im Ausland im Mai d. J. abgehaltenen Werbewoche „Deutsches Volkstum in Gefahr“ trat die Spielchar mit drei deutschen Reigen auf den Plan. Alle Aufgaben gewonnen die wärmste Teilnahme der zahlreichen Zuschauer und geben Hoffnung und Mut, daß sich die „Münchner Spielchar“ in einer freien Schaffensgemeinschaft bildet, reizerten aber auch den Glauben, daß sie eine seitgebotene Aufgabe zu erfüllen hat.

★

Die Hinkelsteiner Singbewegung.

Von Karl Bötteler, Augsburg.

Mein Herz ist der Freude so voll, daß ich sie zu dir bringen möchte: zu dir, der du geträumt aus der Fabrik kommst, einen Tag wie den andern. Aber du schüttelst den Kopf und rufst mir herüber: „Schweig! Die Freude ist nicht für unsreinen“.

Komm, du, wir wollen die Freude suchen gehen, die echte Freude, die auch auf deiner Schwelle nicht fehltmacht! Und wie wir mithammen durch die Straßen wandern, kommen wir an spielenden Kindern vorbei. Sieh mal, die haben sie, die Freude! Und so groß ist sie, daß sie heraus muß! Heraus in Lachen und Fauchzen! Im Springen und Singen! Wir haben beide einmal ein Wort gelernt auf der Schule und es versteht damals nicht verstanden, Jesu Wort vom Himmelreich: „Wenn ihr nicht werdet wie Kinder, so sollt ihr nicht hineinkommen.“

Wir sind miteinander am Rande der Stadt angelangt; und es dehnen sich Wiesen und Felder vor uns, und am Horizont mischen sich Himmel und Erde. Und die Sonne überflutet die Landschaft und läßt uns die Stille. Du, verstehst du das? Wir stehen mitten darin im Himmelreich und wissen es nicht! Aber den Kindern gehört es; in ihrer Freude jubelst so selig, daß es dein Herz seltsam anfüllt. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . .“

Aber das ist das Geheimnis, daß die Kinder unter Gottes Sonne sich geborgen fühlen, als lägen sie noch gebettet im Muttertuch. Und ich sage dir, es ist nicht anders: Freude ist die mutige Tat deines Herzens! Woge den großen Sprung des Vertrauens, und sie ist dein, die Freude des Himmels, und du wirst ein singender Quell wie die Kinder!

Und ich will dir etwas erzählen, daß dein Herz stolz machen soll: solche Menschen gibt es und gab es. Und die Lieder ihres Herzens sind auf uns gekommen, und die sie aus sich heraus jubelten, weil ihr Herz so übervoll der Freude war, waren Menschen wie du: Arbeiter, Handwerker, Bauern, Männer im Werktagsskleid mit schwieligen Händen wie du sie hast. Von ihrer Arbeit haben sie gesungen und von ihrer Liebe, von der weiten Gotteswelt, von Christkindlein und Maria, von allem, was ihnen das Herz bewegte.

Und wir, denen das Wunder vom Himmelreich auf Erden offenbar wurde, wir sind eine heimliche Schar im weiten deutschen Land und freuen uns unsichtbare Hände hin. Wir haben einer dem andern ein schweigend Treugelübde getan, die Botschaft von der heiligen Freude der Schöpfung unserm Bruder ins Herz hinein zu sagen und zu singen. Und wenn du einmal den Namen vom Hinkelsteiner Bund hörst, so wisse, das sind wir. Und kommt dir einmal ein Notenbüchlein in die Hand: Der singende Quell oder bunte Kleine Hefte, die Hinkelsteiner Blätter, so hast du damit unsre Lieder. Ich wollte, es geschehe dir so; denn die Lieder, die Bruder Arbeiter sang, ich meine, sie müßten dir aus Herz greifen und es bewegen und ihre Freude in dich hineinströmen, bis sie Wohnung nimmt unter beinem Dach und dich nimmer verläßt.

Diese Singbewegung ist in Süddeutschland ja im letzten Jahre ziemlich bekannt geworden, und der Bayer. Volksbildungsbund hat ihr in reicher Erkenntnis ihres Wertes überall den Weg geblnet. Walther Hensel hat schon zwei Singwochen in Süddeutschland abgehalten, Helmuth Sommer hält deuer auf Schloß Waldburg die erste Volksbildungswoche. In verschiedenen Niederschlägen haben die einzelnen Singgemeinden bei verschiedenen Orte bereit verfaßt, von ihrer Arbeit zu zeugen, für ihre Sache zu werben. Der heurige Sommer bietet reiche Gelegenheit zum Mitarbeiten, es finden eine ganze Reihe von Singwochen¹⁾ statt.

¹⁾ Siehe den eindrucksvollen, von der seelischen Fruchtbarkeit dieser Schulungswochen zeugenden Bericht über die vorjährige Altdorfer Singwoche von Heinz Traumer im 2. Heft dieser Zeitschrift.

- 15.—21. August Singwoche im Altbach bei Rünenberg, Zeitung: Walther Henzel.
 16.—24. August Volksbildungswoche auf Schloß Wülfburg bei Weilheim, Zeitung: Helmut Gömmert.
 22.—29. August Singwoche auf Schloß Wülfingens bei Ulm, Zeitung: Walther Henzel.
 Ende August Singwoche auf Schloß Wernharts bei Spalt bei Nürnberg, Zeitung: Wolff Seifert.
 Ende August Singwoche im Bad Soll (Württ.), Zeitung: Alfred Rosenthal.
 Röhren durch die Geschäftsstelle des Fünfzehnsterner Bundes (Mitglied des Bayer. Volksbildungswerbands), Augsburg, Markenstr. 17.

★

Oper in der Provinz.

Die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ bringt hierüber in ihrer Nummer 134 vom 20. Mai 1926 einen Bericht ihres Opern-Korrespondenten, des bekannten Komponisten Albert Roelte, der gelegentlich der Landshuter Opernwoche unserem Gastspiel „Così fan tutte“ bewohnte. Wir entnehmen dem Artikel folgende Aufführungen:

Die ernsthaften Bemühungen während der letzten Jahre, die Oper als einen der begehrtesten musikalischen Kunstgenüsse auch auf das Land hinauszutragen, sangen an, schöne Früchte zu tragen.

Vor allem ist es der Bayerische Volksbildungswerb, der sich für die Verbreitung der Oper auf dem Lande aufs nachdrücklichste einsetzt und diese nach Überwindung der größten Schwierigkeiten mit aller Energie gefördert und durchgesetzt hat. Natürlich hat es auch hier im Anfangsstadium dieses öblichen Beginnens Gehörschläge gegeben, die den kritisch veranlagten Musikfreund zunächst ständig machen mußten. Nun bin ich einer Einladung des Bayerischen Volksbildungswerbendes zu einer Aufführung von Rossinis „Così fan tutte“ im Stadttheater zu Landshut mit starken Brodeln im Herzen gefolgt, befenne aber um so freudiger, daß ich aufs angenehmste enttäuscht und überrascht wurde. Ja, ich siehe nicht an zu behaupten, daß ich schon in manchem weit besser fundierten Stadttheater mit regelmäßigem Opernbetrieb kaum eine bessere Aufführung gehört habe und daß das gegenwärtige Opernensemble des Bayerischen Volksbildungswerbendes sich auch vor einem kritisch veranlagten Musikpublikum mit Ehren präsentieren kann.

Das Schwerpunkt der Aufführung und des Gesamteinbrucks lag auf dem vorzüglichen Zusammenwirken aller Kräfte, also auf dem „Ensemble“ im ursprünglichen Sinne des Wortes. In seinem Augenblick gab es eine der bebenlichen illusionsstörenden Verlegenheitspausen, das ganze Spiel rollte sich in eistem Lustspieltempo, frisch und munterbeweglich, ab. Eben daraus und aus der ganz vortrefflichen stimmlichen und gesangstechnischen Beherrschung der Singelpartien ergab sich ein durchaus geschlossener und höchst erfreulicher Gesamteinbruck. Freilich, der Bayerische Volksbildungswerb, dessen Opernleitung unter der energischen, alle Kräfte zielbewußt zusammenfassenden musikalischen Leitung Anton Schlossers steht, hat es auch verstanden, sich der Mittwirkung überaus tüchtiger, praktisch erfahrener und bewährter künstlerischer Kräfte zu versichern. Wir begegnen hier Namen, die auch mit der Geschichte der bayerischen Staatsoper eng und vorteilhaft verknüpft sind, so z. B. Alfred Bauverger, dem ganz ausgezeichneten Spielleiter der von mir gehörten Aufführung, in der er auch seinen tödlichen Don Alfonso sang, Maria Tetabek, die wir seinerzeit höchst ungern aus dem Ensemble der Münchener Oper ausscheiden sahen, und der man bei dieser Gelegenheit in der mit erlesenen, künstlerischen Feingefühl dargestellten, witzlichen Humor sprühenden und auch vortrefflich gesungenen Rolle der Despina begegnete; ferner dem mit annehmlichen stimmlichen Mitteln ausgerüsteten, auch darstellerisch begabten, früheren lyrischen Tenor des Augsburger Stadttheaters Fritz Willrodt-Schwenk in der Rolle des Ferrando. Ein sehr erfreuliches Gesangs- und Darstellungstalent ist Olga Selo (Fiorbility), aber auch die übrigen Mitwirkenden, Gertrud O'Brien (Dotabella) und Otto von Grätz (Guglielmo) erwiesen sich als vortreffliche künstlerische Stühlen des Ensembles, dessen innere Festigung sich wohl am besten in der schlagfertigen Behandlung des Partando, die nicht zulegt für den Einbruck dieses ebenso heißen wie tödlichen Werkes ausschlaggebend ist, erwies. Auch die Ausstattung, die mit den Mitteln des Landshuter

Stadttheaters erfolgte, war durchaus zweckentsprechend und bestiedigend. Das dichtbesetzte Haus nahm die Aufführung begeistert auf.

Der heileste Punkt einer Opernaufführung in der Provinz wird stets die Orchesterfrage sein, und die Qualität der instrumentalen Leistung wird immer stark von der Leistungsfähigkeit lokaler Orchesterkräfte abhängig sein. In Landshut wirkte ein in seinem künstlerischen Fundament recht lobenswertes, etwa zwanzig Mann starkes Orchester mit, in den führenden Stimmen verhältnist durch Mitglieder des Staatsopernorchesters. Das kleine, für den Zweck übrigens ausreichende Orchester hat unter Schlossers ausgezeichnete Führung mit größter Aufmerksamkeit und sichtlicher Begeisterung gespielt und damit wesentlich zu dem schönen Gesamteinbruck beigetragen. Es scheint mit wünschenswert und durchaus möglich, daß sich in allen Städten, die sich mit dem Gedanken von Opernaufführungen etwa mit Hilfe des Opernensembles des Bayer. Volksbildungerverbandes tragen, ein Stammorchester zusammenfindet, das sich an seinen Übungsaufgaben mit der in Frage kommenden Opernliteratur beschäftigt. Damit würden nicht nur erhebliche Einsparungen gemacht, sondern auch der Qualitätsgrad der Gesamtleistung würde dadurch gehoben und das lokale Interesse an den Aufführungen wesentlich vermehrt. Der Gedanke einer künstlerischen Opernpflege in der Provinz ist zu wertvoll, daß er nicht überall und von allen maßgebenden Stellen sorglich gehütet und gefördert werden sollte.

Man kann es dem Bayerischen Volksbildungerverband, der seit vielen Jahrzehnten vorbildliche Kulturarbeit leistet, kaum genug danken, daß er mit Ernst, und, wie ich mich nunmehr selbst überzeugt habe, mit wirklich schönem Erfolg bemüht ist, eine künstlerische Opernpflege auf das breite Land hinauszutragen und so auch auf diesem Gebiet für den Gedanken der deutschen Kulturgemeinschaft zu werben. Sein Wirken geschieht im Dienst der Allgemeinheit, und er verdient deshalb die weitgehendste Unterstützung aller, die gewillt sind, die Kunst zu dem zu machen, was sie ihrem tiefsten Wesen nach sein soll: zum allgemeinen Volksgut.

*

Grenzland im Osten.

Dem B. P. A. zum Willkommen in Cham.

Von Studiendirektor a. D. Brunner in Cham.

Östlich der Stadt Cham zieht in der Entfernung weniger Stunden die politische Grenze zwischen Bayern und Böhmen auf dem Rücken des Böhmerwaldes hin, der seine blauen Bogen wölbt von Eger bis hinab zum Donaustrom und nur ein Tor öffnet zur Fürther Senke. Ein ungeheuerer Urwald bedeckte einst den Raum und die Gehänge und bildete einen fast undurchdringlichen Waldgürtel zwischen beiden Ländern.

Als unvölklich und rauh hatten ihn die Kelten gemieden und auch die Baiwaren nur die sonnigen Täler und Hänge besiedelt. Um das Jahr 740 kamen von Regensburg herauf Mönche des Klosters St. Emmeram und begannen ihre legendreiche Robungstätigkeit auf dem ihnen vom bayerischen Herzoge Batilo zugewiesenen großen Städte Neuland. Rauchschwaden stiegen empor, wo aus ungenügtem Waldboden nährendes Ackerland gewonnen wurde und die Klosterneierbläffung Chamminster erstand.

Gegenüber am Berghang, wo die Chamhente in die Talebene des Regensflusses übergeht, lag Cham, der Hauptort des Chammercreichs, eines Untergaues der Markgrafschaft auf dem Nordgau. Den Gau- und Markgrafen war die Aufgabe, die Grenze zu überwachen und zu schützen; denn jenseits des Böhmerwaldes siebelten die Tschechen, zu allen Zeiten unsere ständigen Feinde. Karl der Große wußte sie wohl im Baume zu halten, aber nicht so seine Nachfolger. Da gab es beständige Fehden und Grenzkämpfe, die das Landvölk schädigten und die Entwicklung der Stadt Cham störten, die sie durch den regen Verkehr auf der nach Böhmen entstandenen Straße gewonnen hatte. Schon im 10. und 11. Jahrhundert mußten feste Burgen mit ihren Besatzungen den Grenzschuh übernehmen. Wie fräftig sich Cham als Außenwert des Deutschtums bald behaupten konnte, zeigt der verheerende Zug des Böhmenkönigs Ottakar nach Bayern heraus im

Jahre 1286, durch den die Stadt nicht erobert werden konnte; das zeigen ferner die verbleiblichen Husitenkriege. Hatten mächtige Städte wie Bamberg und Nürnberg mit umgehenen Summen sich losgelöst, so gingen dagegen die Bürger von Cham in Verbindung mit den erbitterten Bauern mutig gegen eine taubende Husitenrotte zum Angriff über und schlugen sie 1429 bei Kammerdorf. Da war unsere Stadt so recht eine Vorburg Deutschlands gegen das Tschechentum und stand wie eine wildumstrannte Felseninsel im völkischen Kampfesfelde. Chamter Bürger standen auch mit den Rittern in den Kampfreihen bei Hiltersried am 21. September 1433, wo die oberpfälzische Heimattreue den Sieg errang, über den mächtigen husitischen Gegner.

Unter Böhmens fürsorglichem Vater Karl IV. (1316—1378), der alle Ströme der Kultur seinem Lande zuguteleitete, hat auch Cham, das mit Nürnberg und anderen großen Städten in gegenwärtigem Vollabkommen stand, eine handelsbedeutung gewonnen wie noch niemals. Aber große Stadtbrände in den Jahren 1435, 1470 und 1512 vernichteten auf Jahre hinaus den Wohlstand. Ebenso nachteilig wurden ihm die Glaubenskämpfe im 16. Jahrhundert.

Dann kamen die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges, in dessen Verlaufe die Stadt fünfmal erobert und durch Plünderungen, Kriegsteuern und Quartierlasten fast völlig zugrunde gerichtet wurde. Wieder erstaunt, fiel sie während des Spanischen Erbfolgekrieges ansfangs des 18. Jahrhunderts in die Hände der Österreicher und wurde wie das ganze Land Bayern so unbarmherzig ausgepreßt, daß Bürger und Bauern sich erhoben und lieber bayerisch sterben, als in des Kaisers Unzug verberben wollten.

Die schicksalsschwersten Tage aber brachte der Stadt der Österreichische Erbfolgekrieg, in dem der Pandurenführer Trenz sie am 8. September 1742 eroberte, seiner halbwilden Horde zur Plünderung überließ und vollständig in Asche legte, wobei 42 Bewohner durch Feuer und Schwert umkamen.

Die Jahre der Heimfuchung waren nun zwar vorüber, aber auch Wohlstand und Bedeutung gesunken, so daß die Bürger in der Landwirtschaft sich betätigen mußten, da die Gewerbe allein ihren Mann nicht mehr ernährten. Der Pfeiß der Eisenbahn am 7. Januar 1861 kündigte eine neue Zeit an und dieses Verkehrsmittel machte Cham zu einem der ersten Holzkapellplätze Bayerns und zu einer Stadt großer geschäftlicher Rüchtigkeit; denn die alte Stadt, die so viel erfaßten, so viel gesehen, so viel erduldet hat, erfreut sich eines weitumfassenden Hinterlandes. Wie in der Vergangenheit wird Cham auch in der Zukunft sich infolge seiner Lage an der Einfallsöffnungs in die deutschen Gaue als Truppensitz bewähren müssen. Hier werden sich stets die feindlichen Anstürme erstmals brechen. Die Stadt Cham weiß es daher wohl zu würdigen und zu schätzen, wenn Vereinigungen, welchen alles Deutsche am Herzen liegt, hier ihre Beratungen pflegen. Sie begrüßt es mit besonderer Freude, daß ihr vor allen bayerischen Städten zuerst die Ehre zuteil wird, anlässlich des Vertretertags des Landesverbands Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande (B. D. A.) am 17., 18. u. 19. Juli da. Es. eine Jugendtagung in ihren Mauern aufzunehmen, durch die Tausende von Studierenden, für ihr Deutschtum begeisterten Jungen mit ihren Führern hier zusammenzurufen werden. Liegt doch hierin eine Anerkennung der Bedeutung Chams für die deutsche Sache in Vergangenheit und Zukunft. Wir sichern unseren Gästen freudliche Aufnahme und bieten ihnen herzlichen Willkommen. Die Beratungen werden allem eine Erstärkung des völkischen Gedankens bringen, die um so notwendiger ist, als sich besonders jetzt wieder die Tschechenhege im deutschböhmischen Grenzgebiet stark ausstöbt, die Bayern als den größten Feind der tschechischen Republik und als einen Hunnenstaat verleumdet und als Diebe und Räuber brandmarkt, tschechische Schulen auf bayerischen Böden errichten will, Garnisonen gegen uns beständig vermehrt, Reisegesellschaften herauschüttet mit der Aufgabe, überall nur tschechisch zu sprechen und zu singen, Flugschriften und Karten zu verteilen, worauf die Grenzen der tschechowalischen Republik unsere Städte Hof, Amberg, Regensburg und Passau umfassen. Dem tschechischen Touristenstrom müssen wir mit einem Massenbesuch unsseitse entgegentreten.

Der Bayerische Wald liegt vor den Toren von Cham. Von hier stellt er sich dar als ein liebliches Gemälde. Ruinenbestandene Berge geben ihm einen besonderen Reiz. Der liebe Haidstein lenkt unsre Gedanken auf den Minnesänger Wolfram von Eschenbach, der lange Waldrücken des Hohenbogens, der Doppelgipfel des Ossers, die Gelenksteine des Arbers — sie und viele andere rahmen das anziehende Bild. Wer ihrer Einladung folgt, wird nicht enttäuscht sein; denn er hat Deutschlands hechste Waldnatur geschaut. Weitumfassende Sichten, stills geheimnisvolle Seen, schäumende Wasser in felsigen Schluchten voll erster Größe und erhabener Pracht, durchströmt von würzigem Odem, schmude Siedlungen an grünen Hängen, in üppigen Tälern, wird er in seinen Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Auch die jungen Wanderer werden erfreut sein, wenn sie nach der Tagung unseres landschaftlich hervorragend schönen Bayerischen Wald lernen und damit schöpfen lernen als ein weitwolisstes Stübli unserer lieben deutschen Heimat.

*

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. V.

München, Neuhauserstr. 9/III, Tel. 53595.

1. Vertretung des Landesverbandes in Cham.

Der Vertretung des Landesverbandes Bayern findet am 17. 18. und 19. Juli 1926 in Cham statt, es wird mit einer starken Beteiligung der Schul- und Jugendgruppen des B. D. V. in Bayern gerechnet.

Für die Schulgruppen ist vorläufig nur mitgeteilt, daß der 18. als Anfangstag gebucht ist. Die Gemeinschaft für jedes Schulgruppenmitglied für die beiden Tage, 17. und 18. Juli, betragen einschließlich Unterkunft und Verpflegung 4 RM. (einmaliges Übernachten und 2 Tage volle Verpflegung). Für die Jugendlichen gelten im allgemeinen dieselben Richtlinien wieher, wie bei der vorjährigen Tagung in Aufstein. Die Reiter der Schulgruppen werden gebeten, bis spätestens 15. Juni 1926 die Zahl der Teilnehmer an der Jugendtagung in Cham der Geschäftsstelle bekanntzugeben.

Theateraufführungen im Freien, Schüler-Kapellen, Chöre, Reisen, tumlerische Darbietungen usw. sind für die Jugendtagung sehr erwünscht. Bei genügender Beteiligung werden Sonderabäge beantragt werden. Für Schülerinnen sind besondere Unterflüsse vorgesehen.

Nach der Tagung haben Wanderungen durch den Bayerischen Wald statt. Jugendherbergen und Unterkünfte des Bayerischen Schulvereins stehen hierbei den Gruppen zur Verfügung.

Es ist dringend erwünscht, daß auch bis spätestens 15. Juni 1926 die beabsichtigten Wanderungen der Geschäftsstelle mitgeteilt werden, damit diese in der Lage ist, im Unternehmen mit dem Waldbetrieb die Unterflüsse einzutellen und sicherzustellen. Alles nähere über den Vertretertag des Landesverbandes und die Jugendtagung wird den Gruppen in einem Rundschreiben noch bekanntgegeben werden.

Das „Juli-Heft“ des „Deutschen Welt“ wird als Sonderheft anlässlich des Vertretertages in Cham erscheinen. Herr Oberstudiendirektor Stünner hat freundlicherweise einen Vorabdruck zur Verfügung gestellt, und es werden auch sonst noch einige Berichte über die Ostmark veröffentlicht werden.

2. Hilfe für Südtirol.

Die offizielle „Agenzia di Roma“ hebt die merfliche Verminberung der italienischen Luftfahrt nach Deutschland hervor und schreibt, es besteht kein Zweifl, daß zu diesem Rückgang die Sonderbewegung beigetragen habe, die in Deutschland gegen italienische Produkte verdeckt wurde. Der offensichtliche Beweis dafür liegt in der Ausfuhr der Südtiroler, die erheblich abgenommen habe, obwohl die Gesamteinfuhr Deutschlands fast gleichgeblieben sei. Dem Ausfall des italienischen Exportes liege in der Tat eine Vermehrung der deutschen Einfuhr aus Spanien gegenüber.

Was einem Bericht des Generals a. D. von Wirth in den „Münchener Neuesten“, Nr. 114 vom 25. April 1926 geht hervor, daß der Besuch der Deutschen in Italien äußerst gering ist, und daß er genau noch nie so weit vom Stromberg jah wie bis jetzt. Die wenigen Deutschen, die man erthal, waren nur gekommen, um über das Schiff nach Spanien zu befestigen. Der große Zug der Reisenden findet heuer noch Spanien.

3. Deutsch-Südtiroler-Postkarten.

Die in Heft 3, Seite 15, erwähnten Postkarten sind jetzt erschienen und durch die Geschäftsstelle des Landesverbandes zu beziehen.

4. Blatt Südtirol.

Das Blatt Südtirol ist unjeren Gruppen im leichten Briefesicht kostengünstig geliefert worden. Eine Anregung des Berlages folgend, bitten wir die Herren Reiter der Gruppen bringend, den Bezug dieses Blattes nach leserlichem Erlaubnisse und den Bezugspreis für das neue Briefesicht auf das Postkonto für Deutschland, „Oberstudiendirektor Dr. Hans Jobb, Postdirektat München, Rento-Nr. 28878“ einzubezahlen.

5. Abendzeitung.

Dr. Baier in Ulm steht den Gauen und Ortsgruppen für Vorträge zur Verfügung. Herr Dr. Baier ist der deutsche Abgeordnete im Reichstags-Parlament, der, wie ja allgemein durch die Presse bekannt ist, in unerhörter Weise von der tschechischen Regierung über 8 Jahre im Kerker schrecken wurde. Seine bisher gehaltenen Vorträge vor den Ortsgruppen des B. D. V. haben überall durchdringenden Erfolg gebracht.

6. Brief des Regierungspräsidenten von Unterfranken.

Udbruch:

Br. 472.

Würzburg, 2. 5. 26.

Regierungspräsidium des Unterfranken und Würzburg.

In

die Herren Vorstände der Bezirksverwaltungsbüros und die Herren Stadt- und Bezirksamtmänner.

Betreff: Verein für das Deutschtum im Auslande.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat den Schulbehörden mehrheitlich nahegelegt, den Verein für das Deutschtum im Auslande (S.D.A.) bei der Bildung von Orts-, Schul- und Jugendgruppen zu unterstützen (Br. u. 16, 11, 20, 2, 10, 21 und 10, 2, 22, St. Anz. 1920, Nr. 277, 1921, Nr. 240, 1922, Nr. 26). Im reicher Folge ist denn auch in Bayern ein Netz von Jugendgruppen mit etwa 20000 Schülern entstanden. Leider ist diese reine Flamme deutscher Jugendmehrheit wederall und nicht sehr gewährt worden.

Auch die Prüf.-Anstl. v. 10. 2. 21, Nr. 224, hat den unterständlichen Bezirksverwaltungsbüros dringend empfohlen, den Bemühungen dieses Vereins zunächst Unterstützung und Förderung zu schenken.

Nun heißt der Landesverbund Bayern bei S.D.A., dem die Betreuung der Deutschen in Südtirol und in der Tschetschenskoje übertragen ist, neuerdings die Bitte, dem S.D.A. in diesen schweren Kämpfen noch Kräfte zu schenken.

Eine vollständige Ausklärung über die Bedeutung des Auslandsbürokratums und die Ziele des S.D.A. gleichwie die fortwährende Erziehung unseres Volkes zum Gemeinschaftsbewusstsein mit den fast 40 Millionen Auslandendeutschen ist in der Tat dringend geboten.

In allen größeren Orten sollen Werbemärkte, möglichst mit Lädenbuden, gehalten werden. Wenn Mangel an einheimischen Reibern besteht, möch'te der Landesverbund Bayern dem S.D.A. in München, Reutlinger, S.III (Benzprecher 52227), auf Anforderung Wiederherstellung denunzieren.

Im Abschluß an die Werbemärkte wäre auf Neuerungen zu den bestehenden Orts- und Schulgruppen hinzuweisen oder die Gründung jüngerer Gruppen herbeizuführen.

Die Breitheit, die Lebhaftheit und sonstige geeignete Männer und Frauen sollten wiederholt gebeten werden, Hilfe zu leisten, damit alle Schichten der Bevölkerung für diese vorläufige Sache gewonnen werden.

Wegen der Bildung von Schulgruppen an den höheren Lehramtsstolen und den Berufsschulbildungsschulen sollte mit den Räteämtern und Kreisen ins Besondere gefordert werden.

Im Abschluß der Feierlichkeiten „Deutsche Volksbildung“ (Verlag von R. Oberholz in München) lädt der Landesverbund an, sich mit Genehmigung des Staatsministeriums des Innern im Mai eine Werbemärkte stattfinden wird. Die Richtlinien hierfür finden sich in dem Heft und sind auch beim Landesverbund zu haben.

Zu einer besonderen Einladung wendet sich der S.D.A. auch an die Bezirksstöre mit der Bitte um Be-willigung vom Befehlshülfen. Die Bitte versteht, nach Möglichkeit unterstellt zu werden.

Ich wäre zu Dank verpflichtet, nach den vorstehenden Anregungen überall aufzärtige Beauftragung zu haben, und erfuhr, über den Erfolg gelegentlich zu berichten.

Dr. von Henle.

7. Werbewoche „Deutsches Volkstum in Gefahr“ 1926.

Die von dem Landesverbund Bayern bei S.D.A. im Mai 1926 durchgeführte Werbewoche hat aller-orts, soweit sich dies heute schon überblicken läßt, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ein gutes Ergebnis geliefert.

Auch in diesem Jahre hatten sich die Kapellen der Reichswehr und Landespolizei in den Dienst der Sache gestellt. Besonders haben sich auch die Mitglieder unserer S.D.A.-Schulgruppen verdient gemacht; ihnen wird wohl auch in diesem Jahre wieder der Löwenanteil an dem Erfolg der Werbewoche zufallen.

In München wurde die Werbewoche durch eine Veranstaltung des Kreisverbundes München-Stadt der Bayerischen Volkspartei am Montag den 10. Mai eingeleitet. Der Prälat Dr. W. Fleischhacker aus Tiefenbach als einer der ersten bei Abends ein einbravourvolles Bild von dem Kampf der Gutelebenenlichen um das Volkstum. Im getrobenen erdtümlichen Stile wurde Herr Prior Dominikus Dietrich aus Quer-Bruck die Rot-Schwarze unter der Herrschaft Italiens kritisieren.

Am Freitag den 14. Mai veranstalteten die Münchener Gruppen bei S.D.A. unter der Leitung des Männerrotgruppe München im Löwenbräueller einen großen Werbemahl, an dem der frühere deutsche Abgeordnete im Reichstags-Vorparlament, Dr. Baer, über die deutschen Verlierer in der Tschetschenskoje sprach. Er schlägt in ehrgeiziges Rebe die Grausamkeit der Russen gegenüber den Deutschen und möchte besonders die Reichsbevölkerung zur Einsicht in den Unrecht gegen die Verbündeten deutsches Volkstum. Umfangreich wurde die Veranstaltung von Darbietungen der Spielgruppe des Bayerischen Volksschulbildungsbundes, die anmutige deutsche Reigen vorführte. Erster wurde das Liedermäß „Der Weinbergkinder von Moran“ aufgeführt unter Mitwirkung der Mitglieder des Tiroler Klubs, die alle in den alten Tiroler Trachten erschienen waren. Eine ganz besondere Überraschung boten die Siebenbürgischen Mädchen, die in ihren Mänteln gefüllten Taschen, jugendlich und edel in ihrem Auftreten, mit ihren Sopranoen, lächelnd lieben zur Werbung brachten.

Die Straßenkundmärsche am Sonnabend den 13. und Sonntag den 14. Mai wurden in der Hauptstadt von den Schulgruppen bei S.D.A. der Münchener Mittelschulen durchgeführt und brachten ein gutes Ergebnis. Gegen 700 Schülerpaare und etwa 100 Mitglieder betreuteter Verbände waren an diesen Tagen tätig.

Sehenswerter Dank gebührt der Münchener Bevölkerung, die durch eine sehr warmherzige Ante-nahme bewies, daß ihr die Leidens um ihrer Stammgenossen im Grenzgebiete nicht gleichgültig sind.

8. Aus dem Jahresbericht 1925.

Allgemeine Übersicht: Das Jahr 1925 ist für den Landesverbund Bayern ein erfolgreiches Jahr durch die Wiederherstellung der Mehrzahl seiner Ortsgruppen und durch zahlreiche Neugründungen gewesen. Die Zahl der Neugründungen betrug 30 Orts- und 40 Schulgruppen, so daß der Landesverbund mit 240 Ortsgruppen (davon 21 Reichswehr und 14 Landespolizei) und 191 Schulgruppen also mit insgesamt 436 Gruppen, in das Jahr 1926 geht.

Die Zahl der einen Seiten lebenden Mitglieder betrug etwas über 28000, hierunter etwa 6000 Reichswehr und 3000 der Landespolizei. Schulgruppenmitglieder wurden auf Grund der für zum 1. Februar dieses Jahres vorliegenden Berichte gegen 26000 geschätzt, doch ist ihre Zahl sicher um einige Tausend höher.

Der Ausbau des Landesverbands wurde insbesondere durch zwei Maßnahmen gefördert: Einmal durch die Schaffung der in organisatorischen Fragen selbständig arbeitenden Gauleitungen, welche für Oberfranken, für Niederbayern mit der Oberpfalz (Deutsche Wacht), für Mittelfranken und für Unterfranken Ost und West errichtet wurden und Johann von alien durch die hingehende Werbtaidigkeit bei Herrn Hauer aus Graz, der vorläufig für die Dauer eines Jahres vom Landesverband als Organisationsleiter und Rechner gewonnen wurde.

Betreuungsgebiete. Die Betreuung der dem Landesverband Bayern zugeordneten Gebiete — Deutsch-Südtirol und böhmisch-mährische — lag wie bisher in den Händen unseres alten Ehrenvorsitzenden, Oberstaatsrat Dr. Rohmeyer. Die Unterführungsfähigkeit konnte in beiden Gebieten aus Gründen, die zur Kenntnis befand sind, nur mit der größten Vorsicht geschaffen.

Die Entwicklung in Südtirol gegen den Landesverband, einen Teil der für dieses Gebiet zur Betreuung stehenden von uns gesammelten Mittel bis zum Jahresende vorsichtig zu erhalten, um möglichst sich ergebenden Rottweigleistungen jederzeit gewachsen zu sein. Die im Vorstandtag 1925 für Südtirol vorgelegte Summe von 30000 M. wurde weit überschritten, indem rund 60000 M. tatsächlich abgeführt wurden. Auch die Bedürfnisse des böhmisch-mährischen erforderten höhere Mittel, als im Vorstandtag vorgesehen waren, konnten aber ohne besondere Schwierigkeit mit rund 15000 M. befriedigt werden.

Die persönliche Verbindung zwischen unseren Betreuungsgebieten und dem Landesverband wurde in konkretisierter Weise durch Herrn Professor Denevring aufrechterhalten, der im Jahre 1925 eine Reihe zu unsen deutschen Volksgruppen in Deutsch-Südtirol und West-Südtirol unternahm und im Juli und August die gesamte deutsche Stärke der Alpenkordillere, d. h. Nordtirols, Westböhmen, Nord- und Mittelmähren, Österreichisch-Schlesien, das Quellthaler Land, die Alpe (in der Slowakei) und den böhmisch-mährischen (Südmährischen) bereiste.

Tätigkeit des Landesverbands. Behörden. Am 1. Mai Ministerium für Unterricht und Kultus wurde in Ausführung eines Beschlusses des Herrenstages im Ruffheim am 29. September 1925 eine Gingabe gemacht, welche folgende Wünsche erneut vorbrachte:

1. Das Ministerium möge die Gründung von Schulgruppen in den vier oberen Klassen der Volksschule, in den Fortbildungsschulen und Berufsförerbildungsschulen genehmigen und empfehlen.

2. Es möge an sämtlichen staatlichen höheren Lehranstalten eine geeignete Lehraufgabe mit der Führung und Unterweisung der Jugendgruppen im Rahmen des Bildungsbuntes von Amts wegen beauftragt werden. Die Jahresberichte der Institutionen sollen einen Abschnitt über die Arbeit auf diesem Gebiete enthalten.

3. Am der Universität München möge ein wissenschaftliches Institut für Grenz- und Auslandsbürofchum gegründet und mit der Zeit ausgebaut werden. Vorlesungen über das Auslandsbürofchum sollen in jedem halbjährliche stattfinden.

Sollte sich ein selbständiges Institut im nächsten Jahre noch nicht verwirklichen lassen, so sei wenigstens als unbedrängliche Notwendigkeit ein Institut im Anschluß an das historische und geographische Institut einzurichten. Es möge alsbald dem Vorstande des Kreisverbands Bayern eine bemerkenswerte Vorlage gemacht werden.

4. In der Prüfungsordnung für das deutschkundliche, philologisch-historische, leseprachliche und handelswissenschaftliche Lehramt für die höheren Lehranstalten Bayerns mögen die Kenntnis des Grenz- und Auslandsbürofchums, seiner Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart sowie seiner Beziehungen zu Heimat und seiner Schilderung in die neuere Zeit verlangt werden. Wenn möge das Grenz- und Auslandsbürofchum bei der Ausbildung und Prüfung der Volksschullehrer gehabend berücksichtigt werden.

5. Es möge die bereits geprüften Lehrkräfte aller Schulen möge diese notwendige Kenntnis durch Ferienlehrungen festig gefestigt werden.

Die Antwort des Ministeriums steht noch aus.

Ein Beitrag des Landesverbands Bayern vom 9. Dezember an die 146 Bezirksstöge des rechtzeitigen Bayerns um Gewährung von Zulässungen ist bis zum 1. Februar 1926 bisch. Bericht am 25. Februar 1926 von 38 Bezirksgruppen bestätigt worden. Von ihnen haben bisher dem Z.B.S. Mittel im Betrage von 20 M. bis 300 M. zugewiesen.

Ein an den bayerischen Städtestag gerichtetes gleichzeitiges Gesuch ist am 1. Februar 1926 in verständnisvoller Weise von dem Ausschuß des Südtirols abgelehnt worden und hat bereits viele Freude im Jahre 1926 (bis 20. Februar 1927 111 M.) gebracht.

Deutsche Akademie in München. Der Z.B.S. hat es für seine Ausgabe gehalten, ein barmherziges Zulassungsverfahren zwischen der Deutschen Akademie und dem Z.B.M. mit herbeizuführen zu helfen. Seit langer Zeit ist sein Vorsorger, Oberstaatsrat a. D. Dr. Rohmeyer, als Vertreter des Z.B.S. in dem kleinen Senat der Deutschen Akademie eingesetzt.

Bayerischer Volksbildungsvorstand. Am 28. November wurde eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Bayerischen Volksbildungsvorstand geschlossen. Da ein Vorstandsmittel der beiden Verbände trat in den Vorstand des anderen Verbundes über. Der Z.B.S. erhofft von dieser Vereinigung vor allem die Gewinnung der Volkschulehrer für seine Ziele. Das Blatt des Bayerischen Volksbildungsvorstands „Deutsche Volksbildung“ bringt förmlich die Berufserfordernisse des Landesverbands. Ein Gegenleistung hält der Z.B.S. für jede Gruppe ein Stück der „Deutschen Volksbildung“.

Bundeszeitung. Da die „Deutsche Welt“ nicht den Ansprüchen des Z.B.S. genügt, wurden im Berichtsjahr die Freude zur Schaffung eines selbständigen Nachrichtenblattes des Z.B.S. fortgesetzt.

Zu diesem Zwecke wurde ein Sonderausschuß unter dem Vorsteher des Gnädigstes Mitglied des Oberlehreramt gestellt. Eine beschleibende Übung konnte die Frage bisher nicht zugeführt werden, da die wissenschaftlichen Kosten der Ausstellung eines Berichtsblattes an alle Mitglieder (so als zu hoch einzusehen, die Erledigung eines Sonderbeitrages angeht) der wissenschaftlichen Luge der Mehrzahl der Mitglieder aber nicht in Frage kommt.

Grenzbücherreihe. Von dem Reinerträge der Werbewoche wurden im Einvernehmen mit dem „Bericht zur Betreuung volkstümlicher Schriften“ 10 Exemplare zur Erichtung von sog. Grenzbücherreihen der bayerischen Lügner vergeben. Wir konnten aus diesen Mitteln am 125. Buchbibliotheken im Bayerischen Wald Süder über Heimatlande sowie über das Grenz- und Auslandsbürofchum senden und 25 öffentliche Bibliotheken und literarische Vereinigungen Literatur über das Grenz- und Auslandsbürofchum überreichen.

Bericht über die Jugendgruppe 1925. Die Schulgruppen des Landesverbands Bayern zeigen in dem abgelaufenen Berichtsjahr eine erfreuliche Entwicklung. Ihre Zahl war im Vorjahr 151, heut zählen wir 191 Gruppen am 73 Orten. Dabei kann bei den meisten eine Erhöhung der Mitgliederzahl gegenüber

bem Vorjahr festgestellt werden, ja an manchen Anlässen gehören sämtliche Schüler und Schülerinnen dem Verein an. Einigen Schulen ist leider die Beteiligung zurückgegangen. Von 145 Gruppen liegen die Mitgliedsverhältnisse vor, sie belaufen sich im ganzen auf 28 208. Einschließlich der 46 Schulen, die keine Angaben gemacht haben, kann man die Zahl der in Bayern dem B.D.U. angehörenden Schüler und Schülerinnen auf über 300 000 schätzen.

Diesen Fortschritt verdanken wir in erster Linie dem deutschen Empfinden unserer Jugend. Wir ver danken ihm fernher der Hörfunk, die unseres Bestrebungen seitens der Unterrichtsbehörden und seitens der Schulleitungen gut aufgewertet ist. Er ist aber nur möglich geworden durch die Würde des Teiles der Schule, der die Führung der Gruppen übernommen hat. Diese Würde ist um so bemerkenswerter, weil sie freiwillig gewählt und neben den ausgedehnten Herausarbeitung geleistet wird. Ein Erfolg im Jahre 1924, durch eine Zahlung an das zuständige Ministerium, eine gelungne Entlastung in der Dienstaufgabe der beteiligten Lehrkräfte zu erreichen, war erfolglos. Auf die 1925 mehrheitliche Eingabe ist eine Befreiung noch nicht eingelaufen, doch soll sie, wie wir hoffen, in abhängigem Sinne erfolgen. Unter Bezug auf durch Entscheidung des bayerischen Ministeriums des Innern vom 18. Januar 1925 als gemeinsam anerkannte, die in den Schulgruppen geprägte Kenntnis des Auslandesdeutschland und die auch hiermit geforderte Erziehung zur Staatsbürgerschaft der Bevölkerung liegt im Kreis der Unterrichtsaufgaben, ein besonderes Ziel des Landesverbands, die Stärkung des Deutlichkeit an der bayrischen Grenze und in der Nähe der bayerischen Südgrenze, erfreut gewiß auch dem Ministerium überzeugt. So darf gehofft werden, daß das Ministerium bei einer Wiederholung des Gefüges den Lehrkräften, die ihre Zeit und Kraft eversen, eine Erleichterung gewähren wird.

Dann doch steht fest: Wer den B.D.U. in seiner heutigen Reichtumslösigkeit haben will, der muß auch die Schulgruppen und ihre Leistung durch Rechtskräfte wollen. Nur durch das Ergebnis des Wettbewerbs kommt der Landesverband seine Aufgaben zu erfüllen. Die Rekordwette konnte aber nur durch die Schulgruppen und die leitenden Lehrer durchgeführt werden. Überall war der Erfolg erstaunlich, in kleinen Orten so gut wie in großen. Die Jugend und ihre Lehrer haben sich den Dank des Landesverbands verdient und gleicher Dank soll auch hier nochmal ausgesprochen werden.

★

Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau.

Vorträge im Sommer-Semester 1926:

Freitag, den 4. Juni: Prof. Dr. Heinrich Schnee, M. b. R., Präsident des Arbeitsausschusses deutscher Hochschulen: "Politische Auslandskunde: Die angloamerikanischen Weltmächte" (Das britische Weltreich und die Vereinigten Staaten von Amerika).

Freitag, den 11. Juni: Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Erich von Drangaloff: „Die neuen Staatsgrenzen Europas“.

Freitag, den 18. Juni: Universitätsprofessor Dr. Otto Höpisch, M. b. R., „Politische Auslandskunde: Die Oststaaten (Schwachheit der Sowjetunion).“

Freitag, den 25. Juni: Kronenhandesung anlässlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Verhältnisvertrages. Rechner: Universitätsprofessor Dr. Karl Siegenauer von Waller.

Freitag, den 2. Juli: Universitätsprofessor Dr. Paul Kolbenzauer, M. b. R. (Röhr): „Politische Auslandskunde: Spanien.“

Freitag, den 9. Juli: Referendar Kurt Trampler, Bevollmächtigter des Arbeitsausschusses: „Grenzlanddeutsche Kulturbau“ (mit Bildern).

Freitag, den 16. Juli: Universitätsprofessor Dr. Harald Steinbäder (Jandlbräder): „Politische Auslandskunde: Italien.“

Die Vorträge finden abends 8 Uhr c. t. im Auditorium maximum der Universität statt. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Referat für auswärtige Beranklungen:

Postblattabdr. Direktor Burger: "Volksbildung."

Oberleutnant Dr. Frey: "Oberösterreich."

Generalmajor Dr. Engelhardt: "Geldstrafverfahren; Die Vereinigten Staaten von Amerika."

Dr. Werner Schwartz: "Amerikahilfzusage."

Dr. Dr. Getraud Wolf: "Kinderarbeiten in Indien und Japan". "Sulparien" (Bildbörse).

Dr. Dr. Theodor v. Laubig: "Geschichte der Siedlungsklasse. Richte, Königin Luise."

Referendar Kurt Trampler: "Versailles". "Der Kampf um die deutschen Grenzen."

"Kolonien" (Bildbörse).

Für die lokalen Untergaben und Reisekosten haben die Veranstalter aufzutreten.

Der Vorsitzende:

Kurt Trampler, München
Galeriestr. 10/III, Telefon 29 222.

★

Bericht über die Generalversammlung des Münchener Volksbildungsbundes.

Der Münchener Volksbildungsbund hielt am 22. April 1926 seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Dr. Georg Kerschensteiner, begrüßte die gut besuchte Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Redner gebaute in ehrenbaren Worten des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Geheimen Sanitätsrat Dr. Carl Uhl, welcher sich besonders um die Haushaltungsschule verdient gemacht hatte, und der 17 Vereinsmitglieder, welche im Laufe des Jahres 1925 mit Tod abgingen.

Zum Beischen der Anteilnahme erhob sich die Versammlung von den Eichen. Hierauf erfolgte der Rechenschaftsbericht. Bei den Vereinsunternehmungen sind die Kriegsschäden behoben. Durch die Inflation ging das Vermögen des Vereins und seiner Stiftungen, das sich auf 300000 M. belief, verloren. Schenklungen und Zuwendungen werden in absehbarer Zeit nicht mehr wie früher zu erwarten sein. Der weitaus größte Teil der Einnahmen ist auf die Mitgliederbeiträge zurückzuführen, hierbei ergibt sich das interessante Bild, daß die Bemittelten ihre Jahresleistungen fürgen, während die Utmeten dieselben erhöhen. Ein Beweis, daß die Danbarkeit für das, was der Verein gerade den Armen leistet, hier einen viel größeren Nährboden findet als bei Kreisen, die eigentlich nicht auf die Wohltaten und Arbeiten des Vereins angewiesen sind, die aber Mitglieder geworden sind, vielleicht gerade um eine soziale Verpflichtung zu erfüllen. Die neu eingeführten Vorträge und Konzerte haben bei den Mitgliedern Anklang gefunden. Ferner dürfte das Mitteilungsblatt „Deutsche Volksbildung“ willkommen sein. Neuzugänge an Mitgliedern sind im Jahre 1925 104 zu verzeichnen. Ein Teil der Mitglieder war nicht in der Lage, den Mitgliederbeitrag zu entrichten; dieselben erklärten aber, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich bessern, wieder bezahlen zu wollen. Für die Schenklungen, welche der Verein im Laufe des Jahres erhielt, wurde der Dank zum Ausdruck gebracht. Der Schatzmeister, Herr Dr. Karl Beßall, berichtete über das Prüfungsergebnis der Jahresrechnung, die Versammlung ertheilte hierauf die Entlastung. Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Schatzmeister wie den Herren Revisoren, Konsul Sommerzienrat Hugo Küstermann sowie Direktor Fritz Wildner, für ihre Würdewaltung. Nachdem durch die Inflation die Stiftungen wertlos geworden sind, werden die vorhandenen Wertpapiere derselben dem Vereinsvermögen einverlebt nach einstimmigem Besluß. Die 12 ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die Herren Revisoren.

Die Handfertigkeitsstufe haben den alten Ausschluß wieder genommen, ein Drittel der Anmeldungen konnte nicht berücksichtigt werden. Wegen Mangel an geeigneten Lehrkräften können mehr Kurse nicht eingerichtet werden.

Die Haushaltungsschule an der Burgstraße ist stets voll besetzt, die Lokale wurden hergerichtet, die Einrichtung erneuert, so daß die Anstalt auf der Höhe der Zeit steht. Neu eingeführt wurden Lichtbildervorführungen. Als Hälftelehrkraft wurde eine geprüfte Wirtschaftslehrerin bestellt. Der gesundheitliche Unterricht wurde dem Facharzt für innere und Nervenkrankheiten, Herrn Dr. Adolf Schlic, übertragen.

Durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Teilnahme an den Frauensäufen im Jahre 1925 zurückgegangen, es konnten nur 7 Vorlektionen abgehalten werden, welche vom September bis März eines jeden Jahres dauern.

Die Büchereien des Vereins sind einheitlich umgestellt und die Bücherbestände ergänzt. Leider gestatten die geringen vorhandenen Mittel noch nicht die Erstellung von Bücherverzeichnissen. Neu eingestellt wurden 2636 Bände, repariert 1028. Der ganze Bestand ist 40200 Bände. Die Absicht, eine Bücherei in Neuhäuser zu errichten, scheiterte bisher an einem geeigneten Raum. Einstimmig wurde die Errichtung einer Bücherei in Sendling beschlossen. Die Mittel hierfür können aufgebracht werden. Der Vorsitzende bittet, bei allen Bekannten für den Verein zu werben, zumal der Jahresbeitrag (2 M.) sehr bescheiden ist, ferner bittet der Vorsitzende um freiwillige Mehrleistung des Beitrages und dankt allen, welche sich im abgelaufenen Berichtsjahre um den Verein verdient gemacht haben, besonders der Stadtgemeinde und der Münchner Presse, mit dem Wunsche, daß dem Verein weiterhin das gleiche Wohlwollen bewahrt werde wie bisher.

*

Vom Harzer Konzert- und Vortragsbund.

Ein Kapitel Bildungsarbeit aus Mitteldeutschland.

Von Professor Dr. Trusen, Bernigeroode a. d.

Eine der tiefsten und reifsten deutschen Künstlerinnen unserer Tage, die das Schicksal vor kurzem in das Ausland verschlagen hat, schrieb mir, nachdem sie uns, einer Einladung

folgend, einen lästlichen Abend geschenkt hatte, folgende Worte: „Im vorigen Juli verließ ich Deutschland, müde und angeflekt von vielem, zerfallen mit meinem Volk, das ich gottverlassen schalt. Und als ich jetzt von Deutschland zurückkam, da war ich froh und irgendwie getrostet... Tränen traten mir und treten mir noch heute in die Augen, wenn ich an die Stunden denke, in denen Gespräche mit guten und klugen Menschen mich wieder glauben gelehrt haben an den guten Genius dieses Volkes. — Was sind wir Deutschen doch für ein Volk! — sagte ich unter diesem Eindruck, als ich wieder kam, zu einer deutschen Freundin hier. — Sie leiden, sie kämpfen den bittersten materiellen Kampf und halten Herz und Hirn frei für die größten und schönsten Gedanken, und ihre tiefsten Sorgen sind die um den Geist. — ... Daß ich wieder stolz bin und froh, ein deutscher Mensch zu sein, das hat mir die Reise gebracht.“ —

Diese schönen Worte einer deutschen Frau offenbarten nicht nur ein tiefes Verständnis für die deutsche Seele überhaupt, sondern sie weisen zugleich mit Ernst darauf hin, was uns in unserer besonderen Lage, die das Schicksal über uns verhängt hat, nicht tut. Wenn es wahr ist — und jeder, der nach Geblüt und Gemüt ein Deutscher ist, wird etwas davon empfinden —, daß wir das Volk der Innerlichkeit sind, so werden wir auch nur von dieser Innerlichkeit, vom Geiste aus die Höhe der Zeit überwinden und den Aufstieg zu neuer Höhe gewinnen, so werden wir nur in der vertieften Erkenntnis dieser Aufgabe auch unsere gottgewollte Mission für die Welt erfüllen.

Als ein Dienst am Geist muß daher auch die Bildungsarbeit geschehen, welche die dieser Zeitschrift nahestehenden Kreise sich seit Jahren zur besonderen Aufgabe gesetzt haben.

Bon einem Einzelausschnitt dieser weitverzweigten Bildungsarbeit etwas Röheres zu berichten, sei der Zweck dieser Zellen!

Der „Harter Konzert- und Vortragsbund“ hat sich in den sieben Jahren seines Bestehens eine geachtete Stellung im Bildungswesen Mitteldeutschlands erworben, wie uns insbesondere die uns besuchenden Redner und Künstler immer wieder bestätigen.

Wie ist er entstanden? — Und wie arbeitet er?

Um diese Fragen zu beantworten, muß zunächst etwas vom Bernigeröder „Verein für Kunst und Wissenschaft“ gesagt werden, von dem der Gedanke eines Zusammenschlusses ausgegangen und der noch heute der Vorort des Bundes ist.

„Die blonde Stadt am Harz“, wie Hermann Löns unter „Schönes Bernigeröde“ genannt hat, ist nicht als reizvolles Einfallsstück zum Harz und durch die anmutende Tensilität seines Schreibstils bekannt und beliebt, sondern auch durch ein reiches Bildungsangebot und durch Bildungsgemeinschaften der verschiedenen Art aufgezeichnet, wie es in ähnlicher Weise nicht in allgemeinen Kleinstädten zu finden sein dürfte. Um die auf diesem Wege vornehmenden Befreiungen zum Sohle des Berges einheitlich zusammenzufassen und weiter auszubauen, taten sich im Jahre 1919 einige Schulungsangebote zur Gründung eines „Zweiges für Kunst und Wissenschaft“ zusammen. Vortragsreihen, Kulturspiele, Bibliothekstreffen, wissenschaftliche Bildungsabende (siehe gründlich mit einheimischen Kräften) sollen in einzelnen und selbständigen getrennten Abteilungen bearbeitet werden. Die Mitgliedszahl, die schon im ersten Jahre 400 umfaßte, ist inzwischen auf Sechzigtausend gewachsen, was bei einer Bevölkerung von 20000 Seelen doch einen schönen Erfolg darstellt. Die offiziellen Darstellungen des Vereins sind je nach dem Saal, in dem sie stattfinden, von durchschnittlich 400—700 Personen besucht. Der Verein hat sich auf Beratungen der Bevölkerung errungen, was er hauptsächlich wohl dem Umstande zu verdanken hat, daß er von Anfang an bestrebt gewesen ist, seine Darstellungen auf der größtmöglichen Höhenlage zu halten. So seien aus der großen Fliege der Redner und Künstler, denen nur zum Teil unvergängliche Abende von tiefschreitender Nachdenkung verbunden, nur einige Namen genannt: Geh. Rath. Rosalie, Berlin, sprach vor Alkopofelez, Schrift- und Kabinettar. Kübemann, der Böhmische Schloß, zur Rantzeier, Schriftm. Sigmar, der Generaldirektor der Rauchlichen Rufe, erzählte von seinen orientalischen Ausgrabungen. Der große Chinesenbruder Richard Wilhelm brachte und die Seele Chinas zu deuten. So werden wir uns auf allen Gebieten an die ersten und bedeutendsten Fachleute. Von anderen Gelehrten seien noch genannt: Varens, Franck, Hollerich, Graf Reuterling, Kempe. — Von Dichterabenden sind und in besonderer Annäherung Edgar Falstaff, M. v. Westo, Oberbaur. König, Wünschhausen und vor allem Hermann Siehr; von männlichen Redakteuren Ludwig Möller, Prof. Gregor, Friede, Göttsche; von weiblichen Friedel Hünge und der einzigartige Theatralica Benz. Auch der familiärliche Tanz land seine Blüte. So hat noch im vergangenen Winter Senta Maria, eine viel verprechende Münchener Künstlerin, die eine ganz verführerische Idyllenfeste Note hat und die ich die Dichterin des Tanzes nennen möchte, in Bernigeröde und vielen anderen Ortschaften tiefste Freude erzeugt und Stürme des Beifalls entfacht. — Daß auch die musikalischen Darbietungen auf der Höhe stünden, zeigen Namen wie Lotte Leonard, Prof. Kükenkampf, Eduard Erdmann, Thomas-Quartett, Anatol-Hindemith-Quartett. Ob sei noch erwähnt, daß wir in den letzten Jahren besonders auch für hundertjährig bedeckte Theateraufführungen gehorgt und auch sonst durch Kermesseausstellungen, Beratungen von Theaterausführern zur Förderung der heimischen Kunstpflege das geistige und künstlerische Leben unserer Stadt zu befriedigen versucht haben.

Ihre besondere Note erhielt diese Arbeit durch ihren bewußt sozialen Charakter. Wir wollten in den Jahren ließt wir wirtschaftlicher und politischer Röte den gequälten und gehegten Menschen Feierstunden der Seele schaffen, die sie über sich selbst und über das Grau des Alltags hinaushoben und ihnen wieder Spannkraft gaben für die schweren Kämpfe des Lebens. In Wernigerode haben sich, wie in Blankenburg und Ballenstedt viele pensionierte Beamte, Offiziere, Pastore und Rentner niedergelassen. Sie vermehrten die Zahl der für geistige und künstlerische Darbietungen Empfänglichen beträchtlich und halfen eine intellektuelle Oberklasse schaffen, die sicherlich mit einer der Grundlagen unserer Erfolge ist. Aber die durch die Inflation bedingte Entzerrung und Verarmung traf bekanntlich gerade diese Schichten am härtesten. Und schwerer als andere Entbehrungen war für manchen die Unmöglichkeit, ein gutes Buch zu kaufen, überhaupt sich noch irgendwelche geistige Anregungen und Genüsse zu verschaffen. Wenn wir diese Kreise, auf die wir besonderen Wert legten, in unseren Reihen erhalten wollten, mußten wir vor allen Dingen bestrebt sein, unsere Darbietungen zu so billigen Preisen zu bieten, daß sie selbst für sie noch erschwinglich wären.

Wie ist das möglich gewesen? Es ist im wesentlichen die Wirkung einer gut ausgebauten Organisation. Und damit kommen wir zurück auf den „Harzer Konzert- und Vortragsbund“. Den Gründern des Wernigeröder Vereins für Kunst und Wissenschaft war es von Anfang an klar, daß sie die ersehnten Hochzeile nicht allein, sondern nur im Zusammenschluß mit benachbarten Vereinen verwirklichen könnten. Sollte die Arbeit besonders unter dem oben erwähnten sozialen Gesichtspunkt stehen, so kam alles auf eine rationelle Wirtschaftsführung an, d. h. die Unkosten mußten auf das denkbare niedrigste Maß herabgesetzt werden. Die Hauptunkosten der Bildungsvereinsarbeit liegen aber bekanntlich in den Honoraten und in den Reisekosten. Diese aber sind nur herabzumindern durch das gemeinsame Arbeiten mit benachbarten Vereinen. So schlossen sich zuerst mit Wernigerode die am Nordharzrand gelegenen Städte Goslar, Herzberg, Halberstadt und Blankenburg in ganz zwangloser Weise zusammen. Da sich die ersten Versuche einer briesischen Verständigung bald als zu zeitraubend und schwierig herausstellten, beschloß man, alljährlich einmal in Wernigerode zusammenzutreffen, um dort gemeinsam alles Rüttige feststellen zu können. Daraus ist die lose und doch zugleich innertlich gesetzte Organisation unseres Bundes geworden, dessen Vorsitz Wernigerode und dessen Vorsitzender der Vorsitzende des Wernigeröder Vereins für Kunst und Wissenschaft ist. Die praktische Arbeit vollzieht sich nun in folgender Weise. Nach Ablauf des jeweiligen Winterprogramms bereitet der Wernigeröder Verein das neue Programm vor, d. h. er arbeitet unter Berücksichtigung etwaiger besonderer Wünsche der angeschloßenen Vereine eine Vorschlagsliste sowohl auf literarischem als auf musikalischen Gebiete aus, nachdem mit den betreffenden Rednern und Künstlern eine vorläufige Verständigung über ihre grundsätzliche Bereitschaft, über die Themen- und Honorarfrage und auch schon über die ihnen günstigsten Termine herbeigeführt worden ist. Diese mit allen nötigen Einzelheiten versehenen Vorschläge werden in einem Rundschreiben den angeschloßenen Vereinen unterbreitet. Zugleich werden diese zu der Jahrestagung nach Wernigerode eingeladen, die jetzt gewöhnlich Anfang Juni stattfindet.

Unsere Vorschläge sind vorher in den einzelnen Vereinen zu besprechen. Die abgehandelten Verteile sind mit Vollmacht ausgestattet, um bindende Abschlüsse tätigen zu können. Nun suchen wir Vortragsreihen zusammen zu bringen, bei denen die Zahl der Anschlüsse sehr verschieden ist. Manchmal sind es nur 2 oder 3 Vereine, manchmal 5 oder 6, aber auch 10 bis 12 Anschlüsse sind schon erreicht worden. Daraus geht bereits hervor, daß in keiner Weise irgendein Zwang auf die einzelnen Vereine ausgeübt wird. Wir sind weit davon entfernt, bindende Normalprogramme aufzustellen. Die Zahl der erreichten Anschlußabende stieg im Laufe der Jahre von anfänglich 30 auf über 100. Dass damit eine große Ersparnis in bezug auf die Honorare und Reisekosten erzielt wird, ist selbstverständlich, ohne daß wir dabei, was ausdrücklich betont sei, irgendwie den Lohn der geistigen Arbeit herabdrücken wollten.

Die Zahl der angeschlossenen Vereine hat sich dauernd erhöht. Im letzten Winter waren es 15. Zu den oben genannten gesellten sich bald Rorshausen, Braunschweig, Clausthal, Quedlinburg, Osterwieck und Aschersleben hinzu, so daß bei der geographisch ungemein günstigen Lage dieser Städte die Vorteile in die Augen springen. Doch auch einige weiter gelegene Orte suchten ihrerseits den Anschluß nach, so Volkschule Magdeburg und Volksbildungsbüro Peine. Für das nächste Jahr haben sich bereits neu gemeldet Universitätsbund Helmstedt und Theatergemeinde Wolfenbüttel.

Wenn unser Wernerröder „Verein für Kunst und Wissenschaft“ sich, wie anfangs geschilbert, so günstig entwickelt und auch bei voller, ja gesteigerter Aufrechterhaltung seiner Arbeit ungefährdet durch die schweren Inflationsjahre hindurchgetreten hat, so verdankt er das neben der in ihrer günstigen Zusammenhang beruhenden Aufnahmefähigkeit unserer Bevölkerung zweier Tatsachen. Das ist einmal die geschürzte Organisation unseres Bundes, dann aber vor allem auch noch eine Mahnnahme isolater Art, die wir allen ähnlichen Vereinen, besonders den um ihre Existenz ringenden, auf das dringlichste empfehlen: Wir arbeiten grundsätzlich nur im Abonnement. Unser Publikum ist dazu erzogen, die billigen Anrechtsreichen im Herbst zu belegen. Dann aber ist der Besuch der Veranstaltungen von vornherein gesichert.

Seien wir uns bewußt, daß es eine wertvolle und fruchtbare Arbeit ist, die wir betreiben, weit über alles bloße Vergnügungs- und Unterhaltungsbedürfnis hinausgehend: Die Menschen über dem Alltag zu erheben und sie an die Quellen des Lebendigen zu führen, dadurch, daß wir sie mit bedeutenden und führenden Geistern und mit schaffenden Künstlern in Verbindung bringen.

Rauchfest bei Schriftleitung: Die Zusammenlegung verschiedener Veranstaltungen am gleichen Ort oder mit benachbarten Städten sowie die Einführung von Abonnementveranstaltungen hat sich auch in mehreren bairischen Städten mit Erfolg eingestellt. Wir empfehlen diesbezügliche Verhandlungen unserer Volksbildung- und Kultivierungsstellen, für 1926/27 mit unserer Art. für volkstümliche Kunstdielegie, München 6/9, Hartlechnerstr. 38, einzuleiten.

★

Genossenschaft „Deutsche Kunst.“

Abt. für Original-Malerkunstausstellungen im Bayer. Volksbildung-Berband.
München, Winzererstr. 68, Tel. 34 457.

(Abdruck) Bekanntmachung. Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Nr. VII 3419.
Betreff: Die Genossenschaft Deutsche Kunst, c. G. m. b. H. in München.

Die Genossenschaft Deutsche Kunst, c. G. m. b. H., gemeinsame Gesellschaft zur Vermietung von Original-Kunstwerken deutscher Kunst, München, Winzererstraße 68, ist bestrebt, durch Veranstaltung von Ausstellungsausstellungen und Einrichtung einer Sparte zur Erwerbung von Kunstwerken gute Kunst im Volle zu verbreiten.

Die Lebenschaft an den Volks- und Fortbildungsschulen sowie die Schulgemeinschaften und die Gemeinde- und Stadtoberwaltungen werden auf die Genossenschaft aufmerksam gemacht.

Die Verbreitung der Gesellschaft Wissen insbesondere dadurch unterstellt werden, daß zur Durchführung der Ausstellungen Räumlichkeiten im Schulgebäuden zur Verfügung gestellt werden und bei allen möglichen Anschaffungen von künstlerischem Sachbildmaterial für Schulen auch geeignete, von der Genossenschaft angebotene Originalwerke Verhülligung finden.

München, 1. Mai 1926.

J. B.: Korn.

★

Bücherhau.

Dr. Arnold, „Das deutsche Drama“ (C. G. Verlag, München), geb. 24 M.

Die erste vollständige Geschichte des deutschen Dramas, die lautend Jahre des Schaffens und tragischen Ringens um die Bühne, als dem Abbild der Geister und Menschen, vor uns aufrollt! Ein Werk fruchtbarer Geschichtlichkeit, das in jede Bibliothek gehört; denn die Geschichte des deutschen Dramas ist — wie könnte es auch anders sein! — die Geschichte vom Geist- und dem Volkstum unserer deutschen Art. Trostlich mit dem Herausgeber sehr verständige Autoren, Friedrich Michael, Rudolf Wolters, W. J. Wolff, Albert Zabel, Julius Bab, jeder ein vorzüglicher Kenner und Vertreter seines Gebiets, am Werke waren, wurde das Buch gerade dadurch ein Genuß, daß ganz ungewollt, auf der Woge der Zeitlücken selbst, die Linie des deutschen Dramas in seinem „Entwickelung“ überschreitend klar zutage tritt. So ist wohl auch die Stadt des Großes selbst Urstufe dafür gewesen, daß sich die großen Einzelnen großem Zelling und Hebel in die Gesamtbelehrung einzufügen wußten, ohne deren Rahmen zu sprengen; so bleibt immer wieder das Gefühl: hier rauschen legt Endes nicht prahlende Einzelne um ihre verdeckte Aufgabe, die nur sie angeht, sondern hier erstaunliche ein Volk der Gestaltung seines Lebensinhaltes. Gerade wie literarische, geistige Einflüsse in die Geschichte des mittelalterlichen und des vorflorischen deutschen Dramas, wie die Einflüsse

füßlichkeit, mit der die Robeme bis zum Jahre 1924 geschürt wird, sie verbüffeln die Bildkraft bei ganzen Herzen und die Sicherheit im Vertrauen auf die Zukunft: daß deutsche Drama wird über alle Grenzen und Schrankungen der Zeiten hinweg wieder zur großen Gestaltung der Stoffe hervortreten, die unzweck Volles Rot und Glauben im Gleichnis erscheinen lassen, die das Theater wieder zur Stütze der Erhebung der Gemeinschaft machen werden. Ein Werk von der Höhe, der Schönheit dieser Geschichte des deutschen Dramas, dessen sich der Verlag E. K. Beck mit hohem Rechte als eines erstaunlichen rühmen darf, ist eine Tat, die dem ganzen Volkstum Hilfe leistet.

Walther Gartl.

Heinrich Heine, Regine Lob, Aus dem Papierem eines Kretes. Eine Erzählung. Grote, Berlin 1925. 322 S. Brosch. M. 4,50; Dm. R. 6,50.

Als dem ganzen Erinnerungsrauber des Romantischen Heilbunfts malt uns der Erzähler in Form des Selbstbekenntnisses das Bild seiner früheren Freiheit und späteren Liebe zu Regine Lob, dieser schönen, hellen, wilden „Alegorienin“. Gest nach schweren Jahren, als Regine den Theodor Wiegeler, ihren Mann und den Kretes bestens Freunden, verloren hatte, erinnert heißt „wie einer in sich und den allerwichtigsten Menschen lebt und wiederlebt“. Doch noch leuchtete ihr Tag „zu zweien kurz und hellig zu werden“.

Das Buch zeigt die Vorzüglichkeit Heines im hellen Lichte, vor allem seine meisterhafte Sprache. Dass seiner schlichten, kompathetischen Art kann man es unbedenklich jedem empfehlen.

Max. Schmeer.

Wolff, Maximilian Joseph, Kyrie eleison. Ein Roman von Juden und Christen aus dem alten Speyer. München, S. U. Wolff. 1925. 484 S.

Der vor kurzem veröffentlichte deutsche Schauspiel in Wien, Dr. Wolff, liegt 1921—1925 unter seinem bekannten Wag-Joseph obigen Roman in drei Bänden erschienen, der nun in einem Bande vorliegt. Der historische Hintergrund der ganzen Erzählung ist der schwere Tod, der sich im 14. Jahrhundert von allen über ganz Europa verbreitete und dem Millionen Menschen zum Opfer fielen. Die Freiheit erholt sich in ihm ein Erstaunlich Gottes, und durch Verhüllungen suchte man Gottes Name zu befestigen. Die Gelehrten haben des 13. Jahrhunderts lebten weiter auf und große Schäden durchzogen die Lande. Was der Verwaggrund dieser Gaben anfangs ein rein religiöser, so erzielten sie bald aus, und in ihrem Gefolge bewegten sich Judenverfolgungen und Entstehung kommunistischer Ideen, die bis Anruhen in den Städten und meist auch zum Sturz des Stadtrats der Patrioten führten. — Auf diesem historischen Hintergrund wird die Auswirkung der Verfolgung in Speyer, das des Übers von Wolffschen heimgesucht wurde, geschildert. Hohe Freiheitlichkeit, rheinischer Wed, um das Wohl der Stadt verdiente Patriot, durch hohen Miter Erfurthgebliebene Juden, ein verachteter Abol und endlich die reine und edle Liebe eines Deutschen und einer Juden werden in flüssiger Sprache anschaulich vor Augen geführt. Das niedere Volk hatte die Juden ab ihres Reichstums, nach bewegen, weil ihr Geld von ihnen gegen hohen Sinn gelehen hatten. Mit der Aussetzung verloren glaubte man aller Schuh lebig zu sein. Bei diesem vorhandenen Hass gefielte sich noch die übrigen Gedächtnisse als Wörter von Christenkindern, Stummenvorläufer usw. Und so kam, was kommen muhte: die Juden wurden teils gejagt, teils kamen sie fliehen, ihre Häuser wurden dem Erdbeben gleichgemacht. Statt Schulter der Juden wurden aber die Bürger solche des Kaiser, des Schirmherren der Juden. Nach Vertreibung der Juden geht man an den Sturm des Stadtrats, die Räume beschädigten sich der Herrlichkeit, ein Chaos tritt ein. Mit breiter Freiheitlichkeit werden die neuen Gewalthaber gefärbt und ihre Rastlosigkeit dargestellt, wie der Haß der eigenen Anhänger, denen sie das verlorenen Patriot nicht verschaffen konnten. Wie der Deutschen, verfolgt vom Hause des neuen Herrschers, auf dem Schutterhaufen endet, greift der rheinische Wed ein und heißt mit fröhlicher Hand die Erziehung wieder her. — Diele kurzen Auszüge mögen zur Charakterisierung des Inhalts genügen. — Dem gebildeten Leser kann man nur zusagen: nimm und sieh! Das Buch will ihm hohen Genuss verschaffen, obgleich nicht verfaßt sein soll, daß die Seele seine leicht ist ob der häufigen heftlichen und lateinischen Wörter. Für den Kenner der drücklichen Geschmäckerei in Speyer ist das Buch ein zweckreicher Genuss. Wäre es nicht möglich, bei einer Neuauflage einen Plan des alten Speyer beigegeben?

S. Höpfl.

Lehmann, Der Subsistenzdeutsche. Goldmann 1925. Der Weiße Verlag.

Der bekannte Gelehrte und Schriftsteller Professor Lehmann, Teplich, hat länglich in „Der Weiße Verlag“, Goldmann, ein Werk „Der Subsistenzdeutsche“ herausgebracht, das ein Bild der Subsistenzdeutschen Frage in den bekanntesten ruhigen und wissenschaftlich unverfaßbaren Darstellungsweise des Verfassers gibt. Durch Erfolg der Subsistenzdeutschen Verbindung Frau R. aus Anordnung der Prager Stadtkanzlerschaft auch dieses Werk bejahungsabamt worden. Die Anordnung wird bereits durchgeführt und die Gemeinde schreibt nach dem Verlust zufälliger Werke. Mit solchen Waffen kämpft der Staat von Wilson und Clemenceau in Graden, in welchem das herrschende Staatswesen der Theodoren nur eine Minderheit bildet, gegen die Herrschaft der unangenehmen Tatsache, daß über 8 Millionen Deutsche in diesem Staate leben und älteste, vollständige, kulturelle und gleichzeitige Rechte auf ihr Heimatland haben.

Georgs Böhmer, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Zwey Bände auf Dünndruckpapier. Herausgegeben von J. Bühl, J. C. F. C. Verlag, Leipzig. Dm. 20 M.

Georgs Böhmer aus der deutschen Vergangenheit sind die schlichteste, klarste und wesenhafteste deutsche Kulturgeschichte und man wird sie noch lesen, wenn das Schauspiel des Dichters längst vergessen sein wird. Die Liebe zum deutschen Volk spürt man aus jeder Seite. Diese Liebe übersteht nicht die Schwächen und befehlt nicht Böhmer nicht, wohl aber glaubt sie an unter Volk trog der Böhmer um seiner großen Eigenschaften willen. Deshalb entstand ein Werk, von dem der Herausgeber mit Recht sagen kann: „Der Georgs Böhmer aus der deutschen Vergangenheit istlich aufnimmt, wodurch von selbst in die große deutsche Gemeinschaft und Einheit hinein.“ Die Bilder erzählen nicht Vergangenheit aus Freude am Wissen, sie sind aus dem lebendigen Willen heraus entstanden, der Zukunft des deutschen Volkes zu dienen, sie lenken nicht den Blick von der Gegenwart ab, wollen den Leser vielmehr darauf hin, daß er in seiner Zeit reichen und schaffen muß, wie die Vorfahren für die ihre gelebt. Die Willen zur Zukunft zu gewinnen, muß nun das Ziel gerade für uns sein. Damit würden wir die „Bilder“ in möglichst viele Hände. Das sie leicht zu lesen sind, als ob sie sie nicht tiefe Weisheit, sondern gefällige Unterhaltung, ermöglicht eine weise Verbreitung. Ein wichtiger Beitrag auch Freytag, als er die Bilder schrieb. Ein Familienbuch wollte er seinem Hause iden.

Der Ansel-Verlag bringt in der bekannten gebiegenen Ausstattung seiner Dünndruckblätter den vollständigen Text und ausführliche Vergleichsnotizen in nur zwei Bänden, die noch der über 2000 Seiten handlich und daher überall leicht mitzunehmen sind. Ein Vorzug gerade dieser Ausgabe. Die kurze, klare Übersetzung des Herausgebers, die sich in so wohltuender Weise von dem üblichen Wortschatz trennt, verleiht besondere Klarstellung.

Glorian Seibl.

Bellkönige und Reigen.

Wer möchte nicht mithelfen, daß die Reigen auch bei uns im Südbayrischland mehr gepflegt werden, daß Bellkönige und Reigen gegenüber den modernen Tänzen sich Stellung verschaffen, daß der Tanz gelöst wird von dem qualmenden Wintertal, wieder gestellt wird auf die Wiese, an den Dorfrand, daß Ratten- und Fliegentanz wieder gefeiert werden am grünen Wald unter lachendem Himmel? Sage niemand, daß ich nicht mehr möglich, die Reigen darf keinem verderben! Wir von der Münchener Schulegruppe des Baier. (Bellbildungsbundes) durften wieder und wieder erleben, wie unter Gott sich freut an Reigen und wurden ihnen manchmal gestzt: Wer hat die Tänze? Nun ist Scher und Rostungen Seiter als jede Beschreibung, um aber möglichst vielen dies Gebiet zahlreicher Bellbildungsbearbeit zu erschließen einige empfehlenswerte Tanzsammlungen aufzuführen. Im Verlag Hofmeier, Leipzig, liegen *U. Helm's und J. Blaude's alte Tänze* erschienen (mit Klavierbegleitung, Nr. 2 und Nr. 2,50), eine Sammlung vor allem norddeutscher Bellkönige, die aber nicht landschaftlich präzisen Stellen wußten. Wegen der anfänglichen Bezeichnungen, der zahlreichen Stellung- und Umstättungen eignen sie sich vorzüglich zur Einführung in das Gebiet. Zum Teil ist die nämliche Tänze haben die Herausgeber ausgesponnen in die Sammlung „*alte Tänze aus 5 Jahrhunderten*“. 1. Dietrich: Im Ralen, 2. Mit der Weibchen. Für Lautenbegleitung, handlich, inhaltstreu. Im R. 1,50. Eine höhere Stellung nehmen die im gleichen Verlag erschienenen „*Weibkönige*“ von U. Helm's ein. Wunderbare Melodien mit gebremigtem Klavierzug. Sie nähern sich jedoch schon dem Rundtanz. Voris Nr. 2, Mag. Tapp, der bekannte Reichskopf auf dem Gebiete des Tanzes sich, ebenfalls bei Hofmeier, ein Heft neuer Bellkönige erscheinen, „*Die Tänze*“ (Nr. 2,50). Von ihm hat der Verl. Hofmeier, Wolfenbüttel, „*Die Tänze*“ herausgebracht, frische, einfache Tänze auf der Gscheibe zwischen Tanz und Rottengangspiel. Seine Sammlung „*Tanzkartei*“ (Verl. Teubner, Nr. 1), neue Tänze nach alten Überbindungen ist besonders empfohlen. Wundermoll läßt Weisen hinter man darin. Im Verlag Leibnitz sind noch erschienen „*Tanzkartei*“ von G. Meyer (Nr. 1,20) und „*alte und neue Bellkönige*“ von G. Taxis (Nr. 1,20). Weise mit Klavierbegleitung. Sehr preiswert. Die Sammlung von Taxis bringt viele Tänze nach bekannten Bellkönigern. Zum Schluß, aber nicht als das Winkende, sei auf die Bellkönige hingewiesen, die der Dürersund durch U. Weissen und U. Sievers hat zusammen lassen, „*Alte Tänze*“ (Tullius, Ründen). Die Melodien einfach, mit Klavierzug. Wegen der zahlreichen Stellungstänzen und Überbindungen ebenfalls zur Einführung sehr geeignet. In den meisten der genannten Heften finden neben alten Tänzen auch solche, die erst in der Gegenwart entstanden sind. Das ist das Zukunftsschädel an der neuen Tanzbewegung, daß es sich bei ihr nicht nur um Erneuerung und Bewahrung alten Gutes handelt. Die Zeit steht ja nicht still, und wenn wir auch mit Weise das Alte pflegen, so ist es doch nicht möglich sich ihm ausdrücklich anzugeben. Neues will werden und soll werden, allerding Neues, das eigentlich aus dem Sechzehnten erwächst.

Florian Stöhl.

Württembergisches Theater- und Bellbildungsbüchlein. 4.

Der Württemberg Verband für freie Bellbildung (Hauptgeschäftsstelle: Neuhaus a. d. Haardt, Methow) hat sich nun auch seine eigene Zeitschrift geschaffen, von der die ersten drei Nummern vorliegen. Schon bald und zuhausestreu erscheint der Gebrauch, die jeweils als Programmheft des Württembergischen Theaters und zu diesem lebendigen, sich seit erneutem Kriegspunkt aus vollständigend zu rufen.

g. s.

Die Carl Maria von Weber-Angabe der Deutschen Akademie.

Die Antelegung zu dieser ersten kritischen Gesamtausgabe des musikalischen Werks Webers gab der Direktor des musikhistorischen Seminars der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Hans Joachim Rojer. Über die Beurteilung der von ihm geleisteten Aufgabe schreibt er in Nr. 2 der „*Mitteilungen*“ der Deutschen Akademie: So wird endlich der „*Freischütz*“ — unser „*Freischütz*“ — ja mit „*Alte Hoffan*“, „*Boccaccio*“ und ungezählten anderen Herrlichkeiten in ein zusammenfassendes Werk für Lebemann bestreben, und es wird auch durch Sammlung schärfster, heut fast verschollener Jugendwerke möglich sein, ein deutliches Bild von Webers künstlerisch noch in seinem Zustand liegenden Entwicklung zu gewinnen, zugleich als Grundlagen für eine methodisch umfassende Lebensbeschreibung des Weibert. Jubiläum steht eine wesentliche Belehrung unserer musikalischen Vorlesungsfolgen durch die Weber-Mausgabe zu erwarten; wer kennt die Bläsertonette und Weisen, die großen vorzülichen Bellkönigenten und die Sinfonien, die Kammermusiken und Klavierstücke, daß „*Tourneeball*“ für zwei Männerchöre über den Württembergischen Weisen“, mit seine Opern über die Opern „*Reiter Schmoll*“ und „*Gibano*“?... Die Werbung der Württemberger, als welche unsere ersten tonkünstlerischen Weißer und führende Württemberghersteller ausreichen wurden, hat aufzunehmlos reibungsfreie Aufzimmung gefunden, so daß für die mindestens 10 Söhne die unabdingbare Ausgestaltung zu erwarten steht.... An den Grundstein der Deutschen Akademie aber wird es sein, unverzüglich in die Werbearbeit für das große, wahrhaft deutsche Unternehmen eingetreten.

Dr. Wilhelm Bentler, die deutsche Oper, Preis 1,50 RM. (88. Band aus der Bibliothek der Bellbildungsschule, Berlin, Verlag & Röling, 1922.)

Das Buchlein gibt in 8 Abschnitten einen überwiegend übersichtlichen Überblick von den Anfängen der Oper in Italien, Frankreich und Deutschland bis zu den Werken unserer Zeit. Es ist erstaunlich, welche Weißtänze, in jedem Soße das Wesentliche treffende Aufführung der Verfasser in die Werke unserer großen und kleinen Opernkomponisten setzt. Weißtanz in Stil und Übertragung ist die Studie über Wagner, ein genaues Kapitel die Aufführung über die romantische und tonalische Oper, festgestellt durch die weite Herleitung in Vergangenheit und Zukunft der Weißtanz über Richard Wagner. Wahrsch, eine Fülle der Gedichte auf 79 Seiten! Ein Teil Bandes in seinem sequenzen Tschiffenjoman ist deshalb empfohlen jedem Opernfreund, dem das Theater nicht bloße Unterhaltung ist, sondern Genuss und Erziehung für sein innerstes Menschenbild, aber auch allen Musikkleinhörern und -Studenten, die sich einen rohen, klaren Überblick verschaffen wollen. Sie finden dazu neben einer Fassung der Freimünder und Hochadler in dem angeführten Literaturverzeichnisse (mit Quellenen des Verfassers) eine reiche Auswahl zur Erweiterung ihres Wissens.

Eugen Ungerer.

Johann Gottlieb Fichte, Auswahl aus seinen Werken. Gefertigt von Ludwig Höhneleter. Band 21 der Dreiturmblätter. Herausgegeben von Jakob Schäffer, München, und Ludwig Höhneleter, Würzburg. Verlag K. Oberländer, Rüdenburg, Rüdenburg und Berlin.

Einer Bildungsarbeit, die Besitz aus Fichts Werken läßt, nimmt, kann nichts willkommen sein als eine handliche, für nebstreite Beurteilung geeignete Dürkietung seiner vollständlichen Schriften. Darum begegnen wir aus freudigste die in der Oberländer'schen Dreiturmblätter erschienenen, von Dr. Ludwig Höhneleter in florer Erhaltung nationalpädagogischer Grundthesen auf die drei wesentlichen Denkmale „*Menschheit*, *Gott*, *Gott*“ eingefügte Auszüge aus Fichts Werken. Wenn dieses um einen kleinen Geldbetrag zu erwerben sind, von unermüdlicher Gedankenfrucht erfüllte Blätter in unserer freien allgemeine Eingang finde, kann wir der innern Einheit unterer Bellbildung

bungsarbeit wesentlich näher. Wir blicken überhaupt dem Verlag und den Herausgebern des Dreitumblätters Danke wissen, daß sie uns mit diesem neuartigen, umfänglich durchgeführten Verlust, einen Querdrift durch das deutsche Bildungsgut zu bieten, eine ausgezeichnete Grundlage für die Verleitung im unter national-belebtem Volkstum an die Hand gegeben haben. Die Dreitumblätter bringt nur sonntägliche Texte, Sodas und Personennotizen, Kürzungen, Bibliotanzenkarten usw. vertiefen das Werthaltungs- und geben Winde für eine eingehendere Beschäftigung mit dem Thema. Der Anstiftung ist keinbare Geistigkeit gewidmet werden durch Bewunderung geschmackvoller, verschleierten, faszinierender Papp einblätter, holzstelen, Tapisse und Beigabe von Zofen. Der Preis des einfachen Bandbändchens beträgt 1,60 M., des Doppelbandbändchens 2,80 M. — Die Mitgliedschaft beim Bayerischen Volksbildungsbund berechtigt zum verbilligten Bezug der Dreitumblätter. Für das Einzelband werden nur 1,80 M., für das Doppelbandbändchen 2,50 M. berechnet; bei Abnahme von 100 Stück 1,80 M., bzw. 2,30 M., bei 300 Stück 1,25 M., bzw. 2,25 M., bei 500 Stück 1,20 M., bzw. 2,20 M.

★

Volkstümliche Kunstsplege.

Mitteilungen der Abt. für volkstümliche Kunstsplege des Bayer. Volksbildungsbundes: München, Harlachingerstr. 38, Tel. 42567.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. Cl. von Brandenstein-München.
Juristische Beratung: Landgerichtspräsident M. Hahn, Vorsteiger des Büchsen- schiedsgerichtes München.

Was den im April und Mai durchgeführten zahlreichen Veranstaltungen seien hier angeführt:

I. Die Opernwoche im Stadttheater in Landshut („Cost fan tutte“) — „Aufführung aus dem Schall“ — „Zofen“ unter Ans. Schlosser's musikalischer Leitung und Sommerlänger H. Baumberger und Max Willmann (Nationaltheater) als Spielteilen. Mit Solisten teilten sich in den außerordentlich schönen Erfolge die Damen Hofoperndängerin Maria Jerabek, G. L. Stien und Ulrike Arnold vom Stadttheater und die herren Sommerlänger Baumberger, Willmann, die Hofoperndänger Breitenloher und R. Lohning, O. Songratz, Pfleiderer und Willrodt-Schmidt. Das örtliche Orchester verfehlte die Mitglieder des Nationaltheaters Döbereiner, Morath, Baumelker, Siezl, die Geigenkunstler Armerla Bauer, Walther Bauer u. a. Klässler.

II. Die Singspielaufführung mit Sommerlänger Baumberger, Hofoperndängerin Maria Jerabek, G. Stien und Willrodt-Schmidt unter Ans. Schlosser („Wogd als Zerrin“ — „Hoffman und Hoffinne“) in Straubing, Weisbach und Rothenfels.

III. Die Veranstaltungen in München und Umgebung:

- a) im Hochfestloft des Reifenz: Lieber und Kompositionskabarett Gelt Willbagen (Staatsoper), R. Britz (Krausfertungen), Kapellmeister Dr. Hallasch;
- b) im Bayerischen Hof: Münchener Clavier-Kammetrio (Kammermusiker Ritter, Böhring und Etele);
- c) im Volksbühne (15. musikalische Rosenauaufführung): Fröhling-Singen und Fröhling-Spielen durch den Rüdinger-Chor unter Würthrich der Dr.-Sode-Schule (Tänze);
- d) Münchener Spiegelm-Karnevalsspielen von W. Dor für jung und alt.

IV. An der Konzergemeinde Freising:

- a) Klavierabend Prof. Ernst Klemann;
- b) Senatorenabend des Akademieprofessoren Gelt Willbagen und Aug. Schmid-Bindner.

V. Das Solokuartett des Münchener Lehrergesangvereins gastierte in Rüdenberg, Straubing, Kempen und Augsburg.

VI. Santa Maria tanzte in Augsburg, Memmert u. a. ausdeutlichen Städten.

VII. Die Singgemeinde des Max-Joseph-Clubs Augsburg, München und Rüdenberg gaben in Delpheim u. d. ein Kirchenkonzert mit allen geistlichen Liedern.

VIII. Hoffaupspielerin Maja Reubke erfreute in Rothenfels, Stempfingen, oberbayerische Märchen; Rektorat Ernst Kreuzträger trug in Bayreuth. Oberstrenge Ludwig Thoma und humor aus den bayerischen Bergen vor.

IX. Ein voller Erfolg war die Konzertjahr der Bindauer Sängerrunde „Dentisches Volkslied“ unter Helmuth Sommer nach Sommer-Sichtens u. a. M. und Rüdenberg. Dort fand im August des Schababtes auch ein eigenes Volksliedertreffen für die 8. Stoffen der Rüdenberger Schulen im Katharinenbau statt. Am 30. Mai sang sie in Bindenberg u. a.

Vorbereitete Veranstaltungen:

1. Während der Sommermonate werden in verschiedenen Gebieten (Tölz, Steinen, Reichenhall usw.) Gastspiele durchgeführt. Geeignete Vorschläge liefern jederzeit zu Diensten.

2. Anfangs Juni und Mitte Juni konzertierten die Hofoperndängerin Maria Jerabek und die Geigerin Herma Stauben mit Studenten Struller in Schmidmühlen, Ulrichs bei Rüdenberg, Eichstätt, Wagingerheim usw. — Anschlußkonzerte in Franken erwünscht.

3. Gelt Willbagen singt am 11. Juni im Kurhaus Bad Reichenhall; die Begleitung hat Dr. Hallasch übernommen. Am gleichen Tage ist in Wallau ein Klavierabend von Hans Wolf (Kempten).

4. Die Bindauer Sängerrunde unter Helmuth Sommer führt am 6. und 8. Juni ein neues Programm (Volkslieder aus dem 18. — 19. Jahrhundert) in Winklau auf.

5. Während des Sommers wird zusammen mit der Wiener Urania in Rastenfeld (Weinheim-Bellerburg) eine Reihe von Konzerten und Gastspielen durchgeführt; die erste Veranstaltung („Wogd als Zerrin“) findet am 18. Juni statt.

6. Am 27. Juni zusammen mit dem Münchener Volksbildungsbund in der Westerschweige (Westlich gefalliges Sommerfest für die Familien der Mitglieder; Freilichtaufführungen der „Münchener Spielchar“).

Carl Ludwig Schleich: Es läuten die Glocken

phantasien über den Sinn des Lebens

325 Seiten Gr. 8° mit 212 teils mehrfarbigen Abb. im Text u. 1 Farbendrucktafel
Gonzenheim Rm. 8.—. Hervorragende Ausstattung + 53. Auflage

Germann Kerschensteiner in den Südd. Monatsheften: „Endlich ist wieder einmal ein Städtebüchlicher Poetie gelungen, und zwar auf einem Gebiet, das seit Lutze kaum einer gemeistert hat. — Die Souveränität des Mikrostopischen fühlbarlich zu erschöpfen, das ist bis auf Schleich so recht noch nicht gelungen. Die Versuche blieben meist auf halbem Wege stehen. — Schleich erinnert an Söhlke, doch er übertrifft ihn weit in blühender Phantasie, in Sprachgewalt, vor allem in Tiefe der Weltauftauffung, am geborenenem Künstlerium.“

Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Engel & Tochter, Berlin S. W. 11

Wilhelm Stählin



1. bis 3. Tausend

Was Wilhelm Stählin, der bekannte Nürnberger Theologe und Führer der deutschen Jugendbewegung — jetzt Professor in Münster — in diesem Buche gibt, ist keine theologische Untersuchung. Das Werk redet von dem Sinn des Menschen, und der Titel soll in knappster Form ausdrücken: Der Mensch, an dem das verborgene Bild Gottes offenbart wird, ist die Vollendung der Schöpfung.

Ausstattung und Preis: Schöner Zweifarbdruck in der Manuskript-Gotisch, blütenweißes, holzfreies Dickdruckpapier, sechs Bogen Umfang. Preis: Leinen geb. M. 4.—, kart. M. 3.—

Bärenreiter-Verlag Augsburg

Von deutscher Tonkunst

Eine Auswahl aus dem musikalischen Schrifttum / Herausgegeben von Oskar Raul
BAND 2 DER DREITURMBÜCHEREI: geb. M. 1.60

Die Auswahl will jährl. ein möglichst vollständiges Bild bilden und im Rahmen dieser Bände zeigen, in wieviel mannigfältiger Weise die Tonkunst verschiedenes Denken und Dichten angeregt hat.

Inhalt: Von der Stadt der Stadt. Ein Brief Luitpold an L. Stahl / Wedemeyer: Die Wunder der Tonkunst / Bach und Haydn. Ein Vergleich / C. Th. A. Hoffmann: Unter Stadt / Wagner als Künstler und Mensch. Schillerung eines Zeitgenossen / L. v. Beethoven „Heiligtümlicher Zeitschrift“ / Ad. Schumann: Die Cäcilie-Sinfonie von Schubert / Ph. Spitta: C. M. von Weber / R. Wagner: Autobiographie eines

R. OLDENBOURG VERLAG / MÜNCHEN

Für den Legit. verantwortlich: Georg Haunzschib, München, Gildestr. 28. — Für die Uebersetzung: Carl Greeritz, München, Gildestr. 8. — Druck: R. Oldenbourg, München.